

Camener Zeitung

Volkshund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienanbo.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Deutschland.

Der Kaiser unternahm am Mittwoch mittags und Donnerstag früh mit seiner Gemahlin und seinen beiden ältesten Söhnen einen Spazierritt in die Umgegend von Wilhelmshöhe. Donnerstag mittags reiste der Kaiser nach dem Truppenübungsplatz Altengra...

(Es hat gewirkt.) An der Spitze der Mittwochsummer bringt die „Nordd. Ztg.“ folgende hochinteressante Auslassung aus dem Eisenbahnministerium:

Man hat sich in der Presse lebhaft darüber beklagt, daß genauere Mitteilungen über den Eisenbahnunfall bei Teltow am letzten Sonnabend sehr verspätet in die Öffentlichkeit gelangt sind. Auch von der Eisenbahnverwaltung wird, wie wir wissen, der größte Wert darauf gelegt, Umfang und Folgen schwerer Eisenbahnunfälle so bald als möglich öffentlich bekannt und insbesondere auch die Namen der Verletzten, sobald sie sicher angegeben werden können, durch die Presse verbreitet zu werden. Entsprechende Vorschriften bestehen schon länger Zeit. Worauf die Verzögerung am letzten Sonnabend zurückzuführen ist, wird die Minister der öffentlichen Arbeiten eingeleitete Untersuchung ergeben.

(Deutschland und England.) Dem Daily Express wird aus Paris gemeldet: Die Tatsache, daß König Eduard offenbar den deutschen Kaiser meidet, wird in hiesigen diplomatischen Kreisen lebhaft besprochen. Es heißt, Marienbad anstelle von Somburg für den Gebrauch des Königs nur deshalb gewählt worden, weil der Monarch es vorzog, auf dem Reichswald anstatt auf deutschem Gebiet zu reisen. Man findet es bemerkenswert, daß König Eduard, nachdem er dem König von Italien und dem Präsidenten der französischen Republik einen Besuch abgestattet, den deutschen Kaiser vernachlässigen sollte, dem er nach seiner Vernachlässigung keinen offiziellen Besuch abgestattet hat. Es wird angedeutet, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und England ge...

spannte sind und daß deshalb der König den deutschen Hof meidet.

In der Stellung des Chefs der Marinestation der Nordsee steht nach der „Post. Ztg.“ ein Wechsel bevor. Admiral Thommen in Wilhelmshaven scheidet aus dem aktiven Marinedienst aus, zu seinem Nachfolger werde Vizeadmiral Wendemann ernannt werden.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine vertrauliche Liste von Geldbeträgen für die Giesebrechtsche Bekämpfung des Wahlrechts. Die Liste trägt die Überschrift: „Beiträge zum Propagandafonds für den Ausbau des allgemeinen Wahlrechts, nach den Prinzipien unserer geltenden Staats- und Wirtschaftsordnung behufs Weiter- und Durchführung der Propaganda; eingegangen bei Herrn Dr. A. Giesebrecht, Landgut Marhofen bei Deggendorf in Bayern.“ An der Spitze der Liste steht die Redaktion der „Kölnischen Zeitung“ mit 150 Mk. In einem Briefe an die Geldgeber schreibt Giesebrecht: Die Bewegung fand lebhafteste Aufnahme in allen bürgerlichen Parteien und als ich zur Publikation in der Tagespresse überging, stellte sich mir die „Kölnische Zeitung“ sofort unter Preisgabe ihres damaligen Standpunktes zu Verfügung. (Die „Köln. Ztg.“ schrieb nämlich: Der praktische Politiker werde sich darüber klar sein müssen, daß die Veränderung des Wahlrechts eine so schwere Erschütterung unseres politischen Lebens bedeuten würde, daß man verständigerweise gar nicht daran denken kann.) Die Liste weist zumeist Namen von Industriellen aus Rheinland und Westfalen auf:

Kommerzienrat Julius van der Zypen, Vorsitzender des Vereins deutscher Industrieller in Deutsch-Rheinland; Konsul Josef Stollwerck, Kommerzienrat in Köln; Kommerzienrat von Guilleme, stellv. Vorsitzender der Handelskammer in Wilhelmshaven; Geheimrat Julius Hanke, Präsident der Handelskammer in Bonn; Geheimrat R. Lueg, Vorsitzender des Vereins deutscher Eisenhütten in Oberhausen; Generaldirektor G. Kirdorf, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft Rheinische bei Gelsenkirchen; Kommerzienrat Max Guilleme in Köln; Fabrik- und Altkuhgenbesitzer Arnold Schüller in Düren; Fabrikbesitzer Emil Schött, Kommerzienrat in Alheydt; Kommerzienrat J. Vaare, General-Direktor des Bochumer Vereins; Kommerzienrat Dr. Fleißmann in Jülich; General-Direktion der Herren Wilber und Koch in Metlach a. d. Saar; Fabrikant Friedrich Karcher in Bettingen a. d. Saar; Kommerzienrat Louis Kannegeiser in Mülheim-Ruhr; Johann Wülfing u. Sohn in Vennep; Rudolf Hardt in Vennep; Hermann Schröder in Vennep; Hermann Harrisburg in Remscheid; Theodor Hagenklee in...

Remscheid; Kommerzienrat Julius Ribbert in Hünferde bei Hohenlimburg; Kommerzienrat Vorster, M. d. A., in Köln; Kommerzienrat Heinrich Albert, Chemische Werke in Biebrich-Hein; Versch in M. Glabbach; Kommerzienrat Wilhelm Wödinghaus, Präsident der Handelskammer in Elberfeld; Gebrüder Bartels in Giersloh; Julius Schmeind in Elberfeld; Paul Wesenfeld in Witten; Architekt Theodor Stahl in Witten; Kommerzienrat Heuser in Duisburg; Dr. phil. Franz Schönfeld in Düsseldorf; Karl Jomagen in Düsseldorf; Emil Weyerbusch, M. d. A., in Elberfeld; M. A. Molinens in Witten; Direktor Karl Jakob Langen, Kommerzienrat in Grevenbroich; G. Hentels in Langenfeld bei Witten; A. Tiefenhaus in Elberfeld; Karl Lehnting in Duisburg; Dr. Robert Hagenklee in Witten; Kommerzienrat August Adren in Duisburg; Leopold Beil in Düren; Bauunternehmer Josef Kiefer in Duisburg; Adolf Wödinghaus in Elberfeld; Fabrikbesitzer Hermann Schellerder in Krefeld; Dr. Harold Zeuge in Schloß Solte (Westf.); Fabrikbesitzer Franz Clouet in Köln-Nippes.

Die meisten Beiträge sind nicht sehr erheblich und übersteigen nicht den Betrag von 50 bis 100 Mk. Der Vorwärts erwähnt einen Brief von Giesebrecht, worin betont wird, daß mit der Wahlrechtsänderung auch die Bundesregierungen einverstanden seien. In diesem Briefe giebt Giesebrecht vertrauliche Berichte aus Berlin und München und erklärt, daß das, was er in einem Artikel der „Westdeutschen Rundschau“ über die Aussichten und Absichten bezüglich der Beiträge dargestellt habe, volle Bestätigung gefunden habe. Die betreffende Stelle lautet: Die erwähnten Berichte lassen darüber keinen Zweifel, daß von den verbündeten Regierungen die preussische die gegenwärtige Sachlage als Anstoß zur endgültigen Wahlreform auszunutzen entschlossen ist, um unserer inneren politischen Zerrissenheit ein Ende zu machen. Schließlich fordert der Vorwärts die preussische Regierung auf, eine Erklärung darüber abzugeben, ob Giesebrecht ein Schwindler sei, oder ob seine Angaben auf Wahrheit beruhen.

Die nationalliberale Korrespondenz bemerkt zu der angeblichen Verschwörung gegen das Wahlrecht:

Wir haben bereits vor vierzehn Tagen namens der nationalliberalen Partei die Absicht einer Veränderung des allgemeinen Reichstagswahlrechts als ein Fingerring des „Vorwärts“ erklärt. Diese völlig gegenstandslose Behauptung soll bei den bevorstehenden Landtagswahlen gegen die Nationalliberalen ausgebeutet werden.

Ueber den Torpedobooten, so wird den „Hamb. Nachr.“ aus Wilhelmshaven ge-

schrieben, scheint während der diesjährigen Herbstmanöver ein Untern zu wanken. Nicht weniger als 6 Boote sahen sich bisher genötigt, zur Vornahme von mehr oder weniger schweren Reparaturen die Werft aufzusuchen. „S 110“ liegt im Dock der Werft, um einen neuen Vordersteven zu erhalten. „S 110“ hatte mit „S 105“, das ebenfalls im Dock liegt, kollidiert und letzterem dabei eine Beschädigung am Heck und am Propeller beigebracht, die eine Auswechslung der Schraube notwendig macht. Von den 6 Booten liegt außerdem noch „S 111“ mit Maschinenschaden auf der Werft. Von 6 Booten mußten noch „S 92“ und „S 93“ wegen leerer Kondensatoren die Werft aufsuchen, und endlich ist noch eins von den drei Depeschbooten, „S 80“, mit Maschinenschaden in Wilhelmshaven eingelaufen. Der größte und schwerste Teil der Havarien ist auf die unter den ungünstigsten Verhältnissen bei Sturm und Seegang vorgenommenen Nachtangriffsübungen zurückzuführen.

Wegen Mißhandlung in 1500 Fällen leichter und 300 Fällen schwerer Art hatte sich am Freitag der Unteroffizier Breitenbach vom 4. Garde-Regiment z. F. vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Infanterie-Division in Berlin zu verantworten. In der Verhandlung wurde nach dem „Vorwärts“ von Zeugen angegeben und vom Gerichtshof als erwiesen angesehen, daß der Soldat Hill von dem Unteroffizier Breitenbach fortgesetzt mißhandelt worden ist. Am 21. Juli hat Hill wieder früh vor dem Ausrücken Schläge bekommen; dann hat ihm Breitenbach auf dem Hofe nochmals gedroht, er würde „eine Portion“ bekommen, wenn er von der Uebung zurückkäme. Unmittelbar nach der Rückkehr von der Uebung ist dann Hill in den Keller gegangen und hat sich erschossen. Ein Zeuge gab an, daß er in mindestens 235 Fällen von dem Angeklagten geschlagen worden sei, sowohl mit der Hand, als mit den verschiedensten Instrumenten. Dieser Zeuge hat während seiner Ausbildungszeit den Versuch gemacht, sich aus dem Fenster zu stürzen, war aber von Kameraden noch rechtzeitig erfasst worden. Ein Mann ist von Breitenbach wegen einer Kleinigkeit so lange auf den Kopf geschlagen worden, bis er betäubt war und die Betten fiel und von seinen Kameraden aufgehoben werden mußte. Unter den zahlreichen Zeugen war kein Mann, der nicht mindestens 30 bis 40 mal ge-

Die Elektrizität in den Tiefen der Erde.

Die Elektrizität und ihre Anwendung nimmt stets wachsende Interesse jedes einzelnen Ansehenden der Kultur an. In Anspruch; leistet keine andere Naturkraft dem Menschen so vielfältig und in so mannigfacher Weise ihre Dienste, wie die Elektrizität. In jüngster Zeit hat sie sich den Eingang in die Bergwerksbetriebe verschafft und hilft dem Menschen die harte Arbeit tief im Schoße der Erde erleichtern.

Um die Bergwerke und das Leben der Anapen, wie die Bergwerksarbeiter genannt werden, von jeder ein Schimmer von Romantik. Während der Bauer im hellen Lichte des Tages Muttererde den unermesslichen Segen abringt, treibt der Anapen unter Lebensgefahr ihrem tiefen Schoße die Schätze, auf denen sich unsere ganze heutige Kultur aufbaut: die Steine, Kohle und das Eisen. Die Geschichte der Kindheit der Menschheit ist die Geschichte der Reichen, die der Abfälligen, die kein Schacht durchdringt, und seine Arbeit vollzieht sich inmitten der versteinerten Trümmer jener ungeheuren Vorkamern.

Urwälder, die vor Millionen von Jahren die Oberfläche der Festländer bedeckten, als der Mensch sie noch nicht betreten hatte. Der Bergwerk besteht in der Hauptsache aus einem oder mehreren, einige Meter im Durchmesser und hundert, hundertfünfzig Meter im Längendurchmesser, senkrecht in die Erde gehenden Schächten, von welchen aus in verschiedenen Tiefen, Sohlen genannt, wagerechte oder geneigte Stollen in das Gebirge getrieben werden. Die Schächte besitzen bis zu 1000 Meter Tiefe, während die Stollen auf den verschiedenen Sohlen bis zu mehreren Kilometern unter der Erde dahinzueilen. In den Stollen führen engere Gänge seitlich zu den eigentlichen Arbeitsstellen im Flöz, wo die Anapen mittels Hacken und durch Sprengungen das Gestein zertrümmern. Zur Ermöglichung des geordneten Betriebes in einem Bergwerk ist folgende drei Hauptpunkte gebührend Rücksicht zu nehmen.

Es müssen die in der Erde enthaltenen Gase, sowie die Ausdünstungen der in der Grube arbeitenden Menschen — schlechte Wetter genannt — aus der Grube heraus- und frische, sauerstoffhaltige Luft — frische Wetter genannt — in die Grube hineingeführt werden; ferner müssen die Wassermassen, die sich in den Gruben, als den tiefelegentesten Stellen eines gewissen Bezirks, ansammeln, herausbefördert werden, da andernfalls die Grube bald ersaufen, wie der bergtechnische Ausdruck lautet, d. h. sich mit Wasser anfüllen würde; endlich muß eine Einrichtung getroffen werden, um die Bergleute in die Grube hinein- und aus derselben wieder herauszuführen, sowie um das gewonnene Gut zu Tage fördern zu können.

Diesen Verrichtungen dienen die auf jedem Bergwerke anzutreffenden Grubenventilatoren, Wasserhaltungsmaschinen und Fördermaschinen. Außerdem sind noch verschiedene Nebenbetriebe, wie Streckenförderungen und Grubenhäfen, die das Gut von den Arbeitsstätten durch die Stollen zum Schacht schaffen, Gesteinsbohrmaschinen zum Bohren der Sprenglöcher usw. erforderlich. Der Betrieb der Ventilatoren, Wasserhaltungs- und Fördermaschinen erfolgte bisher fast ausschließlich durch Dampfkräft; neuerdings wird die letztere immer mehr durch Elektrizität verdrängt. Deren Ueberlegenheit gegenüber dem Dampftriebe andererseits in der größeren Wirtschaftlichkeit, andererseits in der sichereren, bequemereren und sauberen Art des Betriebes besteht. Ueber die Größe der für die vorerwähnten Betriebe in Frage kommenden Maschinen bestehen in Laienkreisen oft ganz unzutreffende Vorstellungen, indem die erstere vielfach zu gering geschätzt wird. Bedenkt man jedoch, daß es sich bei der Erneuerung der Luft in den kilometerlangen Stollen und Gängen um Millionen von Kubikmetern handelt, erfährt man, daß die in den Gruben zirkulierenden Wassermassen bis zu 20 Kubikmeter — also 20 000 Liter — in der Minute betragen können, sowie, daß mehrere hundert Tausend an Fördergut in einer Stunde zu Tage gefördert werden müssen, so wird man nicht erstaunen, wenn man von 1000- bis 2000-PS Grubenventilatoren, Pumpen und Fördermaschinen hört. Ebenfalls wenig bekannt dürfte es sein, daß die moderne Elektrotechnik Motoren baut, die in vollkommen betriebssicherer Weise jene gewaltigen Bergwerksmaschinen zu betreiben imstande sind. Gerade die besonderen Anforderungen der Grubenbetriebe mit ihren gewaltigen Kraftleistungen an die Elektrotechnik haben diese zum Bau d. über die bis dahin gewohnten Maße weit hinausgehenden gewaltigen Maschinen veranlaßt.

Ein Grubenventilator besteht in der Hauptsache aus einem mehrere Meter im Durchmesser haltenden Flügelrade, das sich sehr rasch in einem eng anliegenden Gehäuse mit zwei Deckungen dreht. Die eine dieser Deckungen führt ins Freie, während die andere an den in die Grube führenden besondern sogenannten Wetter-schacht angeschlossen ist. Die Achse des Flügelrades wird mit dem Elektromotor starr verbunden und so das erstere beim Hineinleiten des elektrischen Stromes in den Motor in schnelle Drehung versetzt. Hierdurch werden die im Gehäuse des Ventilators befindlichen Luftmassen mit großer Gewalt hinausgeschleudert, und die so im Gehäuse entstehende Luftverdünnung saugt die schlechten Wetter durch den Wetter-schacht aus der Grube heraus, in die durch den Förder-schacht die frische Wetter wieder hineinströmen. Der durch den Ventilator in den Stollen unter Tage hervorgerufene Zug erreicht oft die Stärke eines kräftigen Windes. Während der Ventilator seine Aufstellung über Tage findet, werden die modernen Wasserhaltungsmaschinen in der Grube selbst und dann durch eine im Schachte verlegte Rohrleitung zu Tage gepresst. Die Achse der Pumpen wird starr mit dem Elektromotor verbunden und von diesem in Drehung versetzt. Der elektrische Strom zum Betriebe des Elektromotors wird durch ein im Schacht befestigtes Kabel — isolierter Kupferdraht mit verschiedenen schützenden Umwicklungen — von dem Elektrizitätswerk über Tage in die Gruben hinabgeführt. Die bei den bisherigen Dampfmaschinen erforderliche Rohrleitung zum Einführen des Dampfes, die leicht undicht wird, bedeutenden Raum beansprucht und durch unvermeidliche, beträchtliche Dampferverluste sehr unökonomisch arbeitet, fällt hierbei fort und wird durch ein meistens kaum armides, sehr betriebssicheres und nur geringe Energieverluste bedingendes Kabel ersetzt. Die Fördermaschinen werden wie die Ventilatoren, über Tage und zwar unmittelbar neben dem Hauptschacht aufgestellt. Dieselben bestehen in der Hauptsache aus einer eisernen Trommel oder einer Scheibe, um die das aus vielen zusammengedrehten dünnen Stahldrähten bestehende Förderseil gewunden ist; über zwei Seilscheiben, die auf einem direkt über die

Schachtmündung errichteten Fördergerüst montiert sind, wird das Seil in den Schacht geleitet. An jedem Ende des Seils wird ein Förderkorb befestigt, ein Eisengerüst, ähnlich den Fahrstühlen, das die mit dem Förderkorb beladenen Wagen aufnimmt. Durch Drehung der Fördermaschine wird der eine Förderkorb in den Schacht hinab- und der andere zur Schachtmündung emporgehoben. Die Drehung der Fördermaschine wird mittels eines Elektromotors ausgeführt, der starr mit der Achse der Fördertrummel oder Förder-scheibe verbunden ist. Die Art des Förderbetriebes, die fortwährende Kraftschwankungen zwischen Ruhe und Höchstleistung des Motors bedingt, die beträchtliche Geschwindigkeit der Förderung, die nicht selten die Fahrgeschwindigkeit eines Schnellzuges erreicht, sowie die besonders bei Mannschafte-fahrung erforderliche große Betriebssicherheit stellen außerordentlich hohe Anforderungen an den Bau und die Steuerungsfähigkeit der Fördermaschine. Der Elektromotor erfüllt alle diese Anforderungen in weitestgehendem Maße und vereinigt hierbei sehr kompakte Bauart und einen ganz besonders ökonomischen Betrieb. Nachdem aus dieser Erkenntnis heraus in neuester Zeit einige der größten Bergwerksbetriebe Deutschlands und der Niederlande mit der Einführung des elektrischen Förderbetriebes vorangegangen sind, dürfte nunmehr der Anfang einer neuen Epoche der Bergwerksförderung gemacht sein.

Für die bereits erwähnten Nebenbetriebe in der Grube, wie Streckenförderungen, Grubenlokomotiven, Kompressoren für pneumatische Stoß-bohrmaschinen usw., sowie für die Beleuchtung der Gruben, findet die Elektrizität bereits gegenwärtig in ausgedehntem Maße Verwendung; daselbst gilt von den über Tage befindlichen Anlagen, wie Erzwäschen, Kohlenwäschen, Separationen, Kokerien usw. Aus dem Vorstehenden ist ersichtlich, daß die Elektrizität als Betriebskraft im Bergbau, auch im Bergwerksbetriebe Kleinbetriebe zu werden und so ihr über Tage bereits die Welt umspannendes Reich auch auf die dunklen Tiefen der Erde zu erstrecken, als die treueste und gewaltigste Bundesgenossin des Menschen im Kampfe ums Dasein.

schlagen worden war. Der Gerichtshof erklärte sich außer Stande, die einzelnen Fälle zahlenmäßig festzustellen, und nahm schließlich eine fortgesetzte Mißhandlung und 13 Fälle des Mißbrauchs der Dienstgewalt an. Der Vertreter der Anklage beantragte 5 Jahre Gefängnis und Degradation; das Urteil lautete auf drei Jahre 6 Monate Gefängnis und Degradation.

Zum Fall Hüßener hat eine große Anzahl der Mitglieder der Ortsgruppe Duisburg des deutschen Flottenvereins in einer Eingabe an den Vorstand der Ortsgruppe Stellung genommen. In der Eingabe heißt es: „Die unterzeichneten Mitglieder des Flottenvereins, Ortsgruppe Duisburg, wünschen der Mißhandlung, oder frei und offen herausgesagt, der Entwürdigung Ausdruck zu geben, die das Urteil in dem Revisionsverfahren gegen den Fähnrich Hüßener in ihnen erweckt hat und wenden sich daher an den Vorstand des hiesigen Ortsvereins mit der höchsten Bitte, dieses Schriftstück der Zentralstelle in Berlin gefälligst übermitteln zu wollen. Obwohl der Flottenverein an und für sich nichts mit diesem Revisionsverfahren zu tun hat, so glauben die Unterzeichneten doch, sich der bestimmten Hoffnung hingeben zu können, daß die Zentralleitung des Vereins die Stimmung der Mitglieder in einer so tief ins Volksleben eingegriffenen Sache nicht unbeachtet lassen, derselben vielmehr in passender Form an maßgebender Stelle energisch und öffentlichen Ausdruck verleihen wird. Unter den Aufgaben, die sich der Deutsche Flottenverein gestellt hat, ist jedenfalls als die vornehmste das Bestreben zu betrachten, in den breiten Schichten der Bevölkerung das Interesse an einer starken, achtunggebietenden Seemacht zu pflegen und lebendig zu erhalten. Das außerordentlich starke Anwachsen der Mitgliederzahl in den letzten Jahren beweist, daß dieses Interesse im Volk vorhanden ist. Um demselben aber dauerndes Bestehen zu sichern, muß die Marine selbst hoch da stehen und zu ihrer Leistung wie zu ihrem Offizierscorps müssen alle Kreise der Nation mit bedingungsloser Achtung und aufrichtigem Vertrauen aufblicken können. Der Fall Hüßener erscheint aber, wie kein anderer ähnlicher Art, dazu angetan, diese Hochachtung zu verringern und an Stelle des Vertrauens aufkeimendes Mißtrauen zu setzen.“

Ausland.

Türkei.

— **Ein Ultimatum** soll nach einer auch von anderer Seite bestätigten Konstantinopeler Meldung der „Frankf. Ztg.“ der russische Botschafter Sinowjew der Pforte überreicht haben, in dem er u. a. die Anstellung europäischer Offiziere für die türkische Gendarmarie in Macebonien fordere, ferner die Vermehrung der Konstantinopeler Landestellen, damit eine bessere Kontrolle über die dortigen Verhältnisse und die Ausführung der Reformen ausgeübt werde, schließlich auch die Entlassung gefangen gefesselter Bulgaren, die unter der Anschuldigung eingekerkert worden, den Konstantinopeler Informationen geliefert zu haben.

Jedenfalls bereiten sich England, Rußland und die Türkei der „Daily Mail“ zufolge durch Anhäufung großer Vorräte von Kohlen aus Wales auf politische Möglichkeiten vor. Die britische Admiralität unterhandelt wegen Lieferung von 1 Million Tonnen Dampfkohle, die auf verschiedenen Marinestationen gelagert werden soll, besonders auf Gibraltar und Malta. Rußland verlangt annähernd die gleiche Menge, wie die britische Admiralität. Eine englische Firma allein hat soeben mit russischen Agenten einen Vertrag über Lieferung von einer Viertelmillion Tonnen Kohle abgeschlossen und hat bereits mit schleuniger Lieferung begonnen. Türkische Agenten machen ebenfalls umfangreiche Käufe und erkundigen sich bei den Händlern nach den Preisen für weitere Bestellungen.

In Bulgarien spielt man in stets sich gleich bleibendem Leichtsinne fortgesetzt mit dem Feuer, das man noch dadurch zu schüren sucht, daß man in der Regierungspresse geheimnisvolle Andeutungen über das Bestehen eines bulgarisch-russischen Geheimvertrags macht. Der an sich schon übermäßig vorhandene Kriegsstimmung findet neue Nahrung in entzweiten Neußerungen, die der türkische Geschäftsträger Ali Baruch Bey einem Gewährsmann der „Nowoje Wremja“ gegenüber getan hat. Ali Baruch Bey hat nach dem in dem russischen Blatt veröffentlichten Bericht die Vermutung ausgesprochen, die Regierung des Fürsten Ferdinand habe nur dadurch das zeitweilige Schweigen der Opposition erkaufte, daß sie sich heimlich ihr gegenüber zu baldiger Kriegserklärung an die Türkei verpflichtet habe. Tausende von Türken seien in den letzten Monaten durch Bulgarien niedergemetzelt worden. Bulgarien werde bald sehen, was ihm bevorstehe, wenn es seine bisherige Politik fortsetze. Die bulgarische Presse protestiert einmütig und in erregtester Sprache gegen diese „barbarischen“ Erklärungen des Agenten der Pforte.

Fürst Ferdinand ist nach einem Telegramm des „Frankf. Kur.“ vom Mittwoch durch den Ministerrat, da wegen der Ereignisse in Mazedonien die Stimmung im Heere wie in der Zivilbevölkerung in merkwürdiger Weise erregt, dringend ersucht worden, sofort zurücksukehren, da seine Anwesenheit angesichts der Lage unbedingt notwendig ist.

Westfalen und Rheinland.

! Camen, 22. August. (Die Wurmkrankheit vor Gericht.) Am Mittwoch stand, wie wir in der „Vergarbeiterzeitung“ lesen, ein volnisch Bergmann von Reddinghausen-Bruch wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 12. März d. J. vor der dortigen Strafkammer. Die betreffende Verordnung schreibt unter anderem die Benutzung der in den Gruben aufgestellten Abortkübel vor. Hiergegen hatte der Bergmann verstoßen. Das Schöffengericht belegte ihn mit 100 Mark Geldbuße; für die Höhe der Strafe war die Gefährlichkeit der Uebertretung angesichts der Ausbreitung der Wurmkrankheit maßgebend. Die Strafkammer milderte das Urteil, indem sie die Strafe um die Hälfte ermäßigte.

Camen, 22. August. (Unglücksfall.) Am letzten Mittwoch Nachmittag wurde der Rottenführer Bureddi, in der hiesigen Südenfeldmark wohnhaft, von einem schweren Unfall heimgesucht. Als derselbe unterhalb der Güterabfertigungsstelle mit noch mehreren Arbeitern beim Abladen von Eisenbahnschienen tätig war, kenterte eine Schiene und schlug Bureddi gegen den Kopf, so daß der Verunglückte schwere Verletzungen davontrug. B. ist in dem hiesigen Krankenhaus untergebracht. Wie es heißt, soll eine starke Schädelverletzung vorliegen und dürfte der Verletzte kaum mit dem Leben davonkommen. Der Verunglückte ist vor ca. 2 Jahren nach hier verzogen, und ist der Unglücksfall für die Familie, besonders für die 3 unmündigen Kinder um so härter, da dieselben erst im vorigen Jahre die Mutter verloren haben. Wie verlautet, dachte der Verletzte sich demnächst wieder zu verheiraten.

! Camen, 21. Aug. Für Restaurateure wichtig ist folgende prinzipielle Gerichtsentcheidung über das Pflichtenverhältnis des Auswärtigen Personal gegenüber. In einem Wiltener Restaurant erlitt voriges Jahr an einem Sonntag ein auswärtiger angestellter Servierteller erhebliche Verletzungen beider Hände. Er wollte eine Anzahl Weinschalen, anstatt sie der Vorrichtung gemäß abzuliefern, wo er sie empfangen hatte, auf einem Serviertisch abgeben, den er eigenmächtig in einen dazu nicht bestimmten Seitenraum gestellt hatte. In diesem nur spärlich beleuchteten Räume, in welchem er eigentlich nichts zu suchen hatte, stolperte er über einige am Fußboden angebrachte Holzklötze, fiel hin und zog sich an den Halsnerven Verletzungen zu, die ihn acht Wochen hindurch arbeitsunfähig machten. Er klagte gegen den Hotelbesitzer auf Schadenersatz und erzielte ein obigesendes Erkenntnis sowohl beim Amtsgericht wie auch beim Oberlandesgericht. Beide Instanzen nahmen an, daß eine jedesmalige Rückbeförderung von Geschirren, Gläsern, Flaschen und dergl. an die ziemlich entfernte Ausgabestelle wegen der beim Servieren gebotenen Eile unmöglich gewesen sei. Der Geschäftsinhaber sei deshalb verpflichtet gewesen, dem Kellner einen sicheren Platz in der Nähe anzuweisen, an dem er das Geschirre hätte hinstellen können.

*** Camen, 22. Aug. (Verschiedenes.)** Ueber die Verpflichtung der Polizeibehörden zur Beglaubigung von Urkunden herrschen noch häufig irrige Ansichten. Man ist fast durchweg der Meinung, die Polizeiverwaltung sei gehalten, die Unterschrift unter allen Urkunden kostenlos zu beglaubigen. Das ist vollkommen falsch, sie ist zu Beglaubigungen nur zuständig, wo es sich um ein öffentliches Interesse, als da sind: Unterschriftsbeglaubigungen unter Pensionsquittungen, Lebensversicherungen für Witwen- und Pensionsempfänger. Die Beglaubigungen aller übrigen Privaturkunden ist Sache der Amtsgerichte und der öffentlichen Notare. Wir möchten deshalb das beteiligte Publikum darauf aufmerksam machen, daß es danach seine Anträge entsprechend einzurichten.

Die neuangelegten Vergarbeiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre **Invaliden-Duitungsarten** rechtzeitig umzutauschen haben. Da nun dieselben mit 2 Jahren ablaufen, so ist für rechtzeitigen Umtausch Sorge zu tragen, um dem Knappschaftsverein beitreten zu können. Der Umtausch geschieht bei den Bürgermeistereien und den Ämtern, auch wird daran erinnert, daß Duitungsarten ihre Gültigkeit verlieren, wenn nicht wenigstens für 20 Wochen Beitragsmarken geklebt sind.

Dortmund, 21. August. (Verschiedenes.) In dem Stadthafen extranste ist vergangene Nacht ein Kellner namens Vogel. Den Schiffen, die ihn retten wollten, gelang es nur noch, die Leiche zu retten.

Auf der Gneisenaustraße ist der Bau einer neuen katholischen Kirche in Angriff genommen worden.

Das Schicksal eines Kaufmanns wurde von einem hiesigen Hunde an einem Arm schwer verletzt. Das Tier hat dem Kinde ein ganzes Stück Fleisch abgerissen.

Auf der „Union“ sollte ein Stahlblock nach der Walze gebracht werden. Als der Block von der Walze gestürzt wurde, schlug der Baum, der zum Transport dienenden Blocktarre in die Höhe und traf den Blockfahrer M. so unglücklich unter das Kinn, daß ein Bruch des Kiefers erfolgte. Der Verunglückte starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Der Knecht Karl B. wurde auf der Zimmerstraße von zwei Maurern seiner Barschaft beraubt. Die Täter sitzen bereits hinter Schloß und Riegel.

Ein Selbstmord versuchte auf dem Hofe der „Burgmunda“ ein Handlanger, indem er sich mittels Revolver einen Schuß in die Brust beibrachte. Die Verletzung ist jedoch nicht tödlich.

— Altena, 21. August. Der 16. Sonntag der westfälischen Zone des deutschen Gastwirte-Verbandes, den von 82 Vereinen 57 durch 98 Delegierte besetzt hatten, fand Mittwoch in den Räumen der Kasino-Gesellschaft statt. Nach Feststellung der Präsenzliste wurde seitens Pfeiffer-Hagen Bericht über die Lage der Sterbe- und Zonentasse erstattet, aus dem hervorzuhelien ist, daß im verfloßenen Jahre für 42 Sterbefälle 66 000 Mk. Sterbegeld gezahlt ist. Der Antrag Hörter, der Zonentag möge beschließen, bei den zuständigen Behörden vorstellig zu werden, daß Baugewerkschüler sowie Postgehülsen usw. entgegen einer Ministerialverfügung in Zukunft auch in guten Wirtschaften wohnen dürfen, wurde nach einem Referat von Kirchmeier-Vogel einstimmig angenommen. Der Antrag der Vereine Königsstele, Langendreer und Dortmund, „der Zonentag wolle beschließen, bei der Königl. Regierung vorstellig zu werden, daß die am 1. August in kraft getretene Präsidialverfügung in verschiedenen Punkten gemindert und der § 2 gänzlich wieder aufgehoben würde“, wurde nach den verschiedenen Seiten von Lohthofer-Königsstele, Gneiss-Langendreer und Hagenbring-Dortmund beleuchtet. Bei der folgenden lebhaften Debatte wurde hervorgehoben, daß durch diese Verfügung den Konsumvereinen und Winkelnepien, die den Brautwein in Gebinden verabsorgen dürfen, Vorschub geleistet würde. Der Zonentag beantragte den Vorstand, bei dem Oberpräsidenten vorstellig zu werden, nach dieser Seite hin Abhilfe zu schaffen. Zur Flaschenbierfrage sprach Davenich-Hagen. Er wies nach, daß durch den Flaschenbierhandel dem Hausbrauere Vorschub geleistet würde. Um den Bestrebungen der Abstinenzvereine entgegenzukommen, hielt er es für angebracht, auch alkoholfreie Getränke zu führen. Der Zonentag beschloß, dem Medner auszusprechen. Der nächste Zonentag findet in Greveldersberg statt.

Münster, 21. August. (Kasernenbau.) Für den Neubau der Kaserne des Infanterie-Regiments Nr. 13 hat der Militärstatist ein größeres Gelände für den Kaufpreis von 5000 Mk. pro Morgen an der Wilhelmstraße erworben. Mit dem Bau soll in nächster Zeit begonnen werden. Durch Verlegung der Kaserne wird inmitten der Stadt wertvolles Terrain erworben.

— Anhausen, 21. August. Auf der Dynamitfabrik hat laut „Sieg. Ztg.“ sich der Arbeiter Heinrich Wagner aus Niederbießen am vergangenen Sonntag eine Gasvergiftung zugezogen, an deren Folgen er gestorben ist.

! Essen, 21. August. Aus Liebesgram in den Tod gegangen ist eine am Mittwoch als Leiche in Mülheim aufgefundenen Telephonistin vom Essener Hauptpostamt. Die Dame, welche in der letzten Zeit ein äußerst verstörtes Wesen zeigte, entfernte sich Freitag voriger Woche nach Beendigung ihres Dienstes vom hiesigen Postamt aus ihrer Wohnung im Wäldchen in der Dittlensstraße. Sie fuhr dann nach Mülheim, wo sie ihrem Leben durch Ertränken ein Ende machte. Wie verlautet, hat die Unglückliche ein Verhältnis mit einem Apotheker in Dsnabrück. Aus den vorgefundenen Briefen geht hervor, daß der Bräutigam vor wenigen Tagen das Verhältnis gelöst hatte. Dies wird der Grund zur unglücklichen Tat gewesen sein.

— Essen, 21. August. (Hundesperre.) Mit Rücksicht auf die am 12. Juli in Stoppenberg und am 20. Juli in Mülheim a. d. Ruhr vorgekommenen Tollwutfälle ist die Hundesperre für den Stadtbezirk Essen vorläufig bis zum 20. Oktober verlängert worden.

! Gelsenberg, 21. August. Auf Schacht 4 der Zeche „Vollverein“ wurde ein hiesiger Bergmann von fallendem Gestein schwer getroffen. Er erlitt einen Bruch der Wirbelsäule. Der Dauerwerte wurde ins Krankenhaus in Gelsenkirchen überführt.

? Wilsfelden, 21. August. (Die Brüder bei einem Truppenteil.) Der Wirt Herr Friedr. Wilh. Steffens zu Wilsfelden, dessen beide jüngste Söhne ihrer Militärpflicht beim Infanterie-Regiment Nr. 53 genügen, hatte sich, da die zwei ältesten in der Reserve stehenden Söhne zu einer militärischen Uebung in die Reichslande beordert, mit einem Gefolge an den kommandierenden General des 7. Armeekorps gewandt und gebeten, zu genehmigen, daß diese ihre Uebung ebenfalls beim 53. Infanterie-Regiment ablegen könnten. Daraufhin hat Herr Steffens folgenden Bescheid erhalten: An den Kriegsveteran Herrn Friedrich Wilhelm Steffens in Wilsfelden. „Es gereicht mir zur Freude, Ihrem Gesuche vom 15. dieses Monats Folge zu geben. Ich will genehmigen, daß Ihre vier Söhne gleichzeitig bei einem Truppenteil meines Armeekorps Dienst tun, und habe befohlen, daß Ihre beiden älteren Söhne vom 28. August dieses Jahres ab auf 28 Tage zum 5. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 53 zur Uebung einberufen sind. Freih. v. Bissing, General der Kavallerie und kommandierender General.“

! Friemersheim, 21. August. (Folge der Unvorsichtigkeit.) Ein hiesiger Arbeiter schoß aus Unvorsichtigkeit mit einem Revolver seiner Ehefrau am 6. d. M. ins Bein. An den Folgen dieser Verletzung ist die Frau nunmehr gestorben. Sie hinterläßt, laut „Rh.- und Rtg.“, 5 kleine Kinder unter 10 Jahren, wovon das jüngste erst 4 Monate alt ist.

Bingen, 21. August. An dem Mäuseturm wurden in den letzten Wochen umfassende Reparaturen vorgenommen, die ja auch dringend notwendig waren. Der obere Teil des Turmes wurde vollständig erneuert, an dem Mauerwerk wurden erhebliche Verbesserungen vorgenommen. Der Turm erhielt innen und außen einen neuen Anstrich, und jetzt, wo die Arbeiten erledigt sind, präsentiert sich der Turm, laut „Rhein. Ztg.“, in modernem — silbergrauem Kleide!

Soldatenmißhandlung.

Ein bayerischer Offizier schreibt dem „Frankf. Volksblatt“: Nachdem sich in letzter wieder einige schwere Soldatenmißhandlungen ereignet haben, so möge es einem Offizier sein, zu diesem traurigen Kapitel einige Bemerkungen zu machen. Die Hauptursachen für Soldatenmißhandlungen sind der vorzeitige für die Vorstellung und die unrichtige der Vorgesetzten für die Erziehung der Mannschaft. Was ersteren Punkt betrifft, so wir, daß hier sehr, sehr viel geändert werden muß. Von seiten der höheren Vorgesetzten schon kurze Zeit nach dem Eintritt des Mannes in die Armee, so daß der General oder im Kaiserhof sehen, geht die Front der zierenden Rekruten in Begleitung des Hauptmanns ab und beobachtet den einen oder anderen schlecht gewachsenen Leute, und hier ist schon mal der Reim für Mißhandlungen gegeben. Der Hauptmann, dem solche Leute höchst ungewohn sind und der sich nicht von seinen Gefolgsleuten ansprechen lassen möchte, macht den Rekrutenoffizier und dieser den betreffenden Offizier auf den Fehler aufmerksam. Am nächsten Tage kommt der Hauptmann wieder und noch den gleichen Fehler, auch noch am nächsten Tage. Anstatt nun zu bedenken, daß der Mann durch jahrelange einseitige Arbeit wurde und daß diese Körperhaltung zu seiner Wohlfahrt geworden ist, die nur durch monatliche geeignete Freiübungen wieder gebessert werden können, gibt es viele Vorgesetzte, welche besonders den betreffenden Unteroffizier dafür verantwortlich machen, daß eine Verbesserung schon eintret, dessen Eifer bezweifeln die durch fortgesetztes Unreden, Schimpfen diesen Vorgesetzten zur Verzweiflung und zur handlung geradezu treiben. Man könnte sich eine große Anzahl von Mißhandlungen richtig von her und ein Vorgesetzter, der keine hat, bleibt am besten bis zum Vortrefflichen vom Kasernenhofe fern. Er verwirrt den Rekruten, macht ihn widerwillig. Der Rekrut sieht, ihm sein guter Wille, den fast jeder mit in Kaserne bringt, nichts nützt und er verliert anstatt Unhänglichkeit zum Vorgesetzten greift ihm der daß Plaz. Ueber das Beschwerde glaube ich, kann ich mir jedes Wort ersparen, ist ja bekannt, daß der Soldat kein besonnen Vertrauen dazu hat und ich glaube, meistens mit Unrecht. Jede Mißhandlung eines Vorgesetzten ist ein schlechtes Zeichen für das Gefühl des Vorgesetzten, es ist ein Zeichen der Freiheit und Rohheit, festerer von Unzurechnungsfähigkeit. Geistig abnorme Vorgesetzte müssen baldigst aus der Armee entfernt werden, Soldatensoldaten müßten anstatt mit monatlichen vielfachem Gefängnis oder Bußhaus mit Ausstoßung aus dem Heere bestraft werden, denn gerade sie sind es, die die Disziplin untergraben. Solange die Militärverwaltung hier eine feste Hand anlegt, solange die Schmeide als derungsgrund gilt und solange ungeeignete Vorgesetzte die Erziehung leiten können, solange keine Besserung eintreten. Es ist deshalb an die Volksvertreter zu legen, bei zu mißter Bestrafung von Soldatensoldaten mit Hinweis darauf, frische am Militärrelat vorzunehmen.

Vermischtes.

— Die Hamburg-Amerika-Linie soeben der Hamburger Schiffswerft von W. u. N. Hof den Bau eines großen Touristen dampfers in Auftrag gegeben, um den immer lauter werdenden Wünschen, auch billige Vergnügungsfahrten zur See zu veranstalten, gerecht zu werden. Der neue Dampfer soll hauptsächlich nach Nord- und Ostindien unternehmen, u. a. nach Japan und Ostindien. Die Reisekosten werden zu Preisen, welche diese Gebiete künftighin den besten Reisen der Bevölkerung entsprechen werden. Schon im Mai nächsten Jahres soll der neue Dampfer in Dienst gestellt werden.

— Das eigene Kind erschossen. Der gräfliche Förster Schaffner in Wärsdorf schreibt man aus Regensburg, hatte sich zur Jagd auf einen der Fischreiche begeben, sein neunjähriges Töchterchen war mit einem Freundin nach einiger Zeit dem Vater nachgegangen. Als Schaffner die Kinder antwort sah, hing er die Hände um, stieg aus dem Reittier und ging die Uferböschung hinauf. In demselben Augenblicke, als er seinem Töchterchen die Hand reichen wollte, entlud sich das Gewehr, und dem Kinde ging die volle Schußladung in den rechten Oberarm. Der unmittelbarer Nähe entladene Schuß hatte so furchtbare Wirkung ausgeübt, daß das Kind auf dem Wege zum Krankenhaus infolge großen Blutverlustes verstarb.

— Kampf mit einem Schwertfisch. Kapitän Cooney vom Schooner „Emily Cooney“ hat im Südpazifik einen Kampf mit einem Schwertfisch zu bestehen gehabt. Als das Schiff in den Kanal einlief, kam ein riesiger Schwertfisch in Sicht, der zuerst nur an Schiffs vorbeistrich, dann aber wildend sich wandte und mit ungeheurer Geschwindigkeit den Schooner angriff. Das Tier hob förmlich aus dem Wasser, als wolle es den Angreifer, der mit der Harpune im Vorbeigehen des Schiffes stand; dann stieß es drei Fuß unter dem Wasserpiegel mit solcher Gewalt auf das Schiffswand, daß das Schwert 2 1/2 Fuß in eine eiserne Schiffsplanke eindrang und ein Stück von der Länge eines Fußes von Schwert abbrach. Das Fahrzeug wurde infolge dessen led und Kapitän Cooney beschloß, Sicherheit halber den Hafen von Gloucester

...welchem die stark zerplitterte Platte
...neue ersetzt wurde.

Ein Salaberger. Der Polizeikom-
missar in der Pariser Vorstadt Mont-
martre erhielt dieser Tage den Besuch eines
alten Mannes, der bescheiden anfragte, ob
er nicht einen Kasten mit Schmuckstücken, das
er vor einem Monat abhandeln gekommen wäre,
jemand gefunden und hier abgegeben wor-
de. Der Polizeikommissar ließ durch den
Befürder in den Büchern nachsehen und es er-
gab sich, daß vor genau vier Wochen ein Herr
D. ein solches Kästchen als gefunden ab-
gegeben habe. Herr Samuel B. beschrieb die
Inhaltstoffe, es stimmte alles, und man handigte
ihm seinen wertvollen Besitz wieder ein. „Es
ist doch merkwürdig“, sagte der Schreiber, ehe
der Besucher sich entfernte, „daß
vor genau vier Jahren Mitte Juli Herr Leon D.
ein Kästchen mit Schmuckstücken hier
gefunden abließ, und daß Mitte August
dieses Jahr Herr Samuel B. das Fundstück ab-
gab.“ Der Kommissar drängte nun in den
Finger, diese seltsame Wiederholung zu erklä-
ren, und Herr Samuel B. ließ sich denn auch
folgender Aufklärung herbei: „Daß ich nur
sage, ich habe Furcht vor Embrechern, und
daß ich meinen vierwöchigen Sommerurlaub
nicht, möchte ich gern meine Schmuckstücke
in diese Zeit in Sicherheit wissen. Da habe
ich denn im vorigen und in diesem Jahre
nach durch meinen Diener Leon D. hierher
ihnen schaffen lassen, wo ich wußte, daß
es gut aufgehoben sein würden.“

Regenschirm-Automaten will man
Berlin einführen, um dem Mangel an Schir-
men bei plötzlich ausbrechendem Regen zu be-
ggnen. Die Regenschirm-Automaten sollen
in der Form gehalten sein, wie die Feuer-
schirme; sie enthalten je ein Dutzend Schirme zum
Verkauf zu 2 Mk., die von dem Passanten nach
Belieben des Selbstbedienenden des Automaten ent-
nommen werden können. An bestimmten Stellen
werden die gebrauchten Schirme nach Abzug
des kleinen Gebühre wieder eingetauscht. In
den Großstädten will man mit dieser Einrichtung
gute Erfahrungen gemacht haben.

Das Reichsmilitärgericht hat ent-
schieden, daß eine falsche dienstliche Mel-
dung im Sinne des Militärstrafgesetzes nicht
erfolgt, wenn ein Soldat einen Antrag auf Er-
teilung eines Urlaubs durch erdichtete Angaben
erfolgt. Dies ist keine dienstliche Meldung,
da ein Soldat nicht verpflichtet ist, Gründe für
seinen Antrag vorzubringen. Ein Marinema-
rine hatte seinem Kommandeur ein gefälschtes
Telegramm über den plötzlich eingetretenen Tod
seiner Verwandten unterbreitet und Urlaub er-
halten. Als er in Berlin den erlangten Urlaub
schritt, telegraphierte er an das Kommando
eine wahre Nachricht, daß er erkrankt sei. Auch
dieses Telegramm wurde nicht als eine falsche
Meldung angesehen, da der Matrose
nicht verpflichtet ist, eine Urlaubsüberschreitung
zu melden. Das Kriegsgericht erkannte in
einer einstimmigen mit dem höchsten Gericht, daß
solche falsche Angabe nach dem M.-St.-G.-B.
nicht strafbar sei; es liegt lediglich ein Verstoß
gegen die militärische Ordnung vor, der diszipli-
när zu ahnden sei.

**Ein Abenteuer im Eisenbahn-
Wagen.** Zur Warnung für Eisenbahn-
reisende teilt das „Neue Wien. Tagbl.“ die
folgende Zuschrift eines Lesers mit: „Als ich
einer Zwischenstation den Zug rasch wieder
auf, karambolierte ich wiederholt mit einem
Menschen, der sich besonders auf dem
Wagenboden und im engen Gange des Wagens
zu unverschämter nachdrängte und mir
schließlich eine Reisetasche vor die Füße stellte,
daß ich ihn beiseite schob und mich laut über
seinen Betragen äußerte. Er versah, gleich
auf aber sagte mir ein mitfahrender Stu-
dent: „Schauen Sie, ob Sie Ihre Reisetasche
haben?“ Ich greife in die Tasche, — das
Geldbündel war weg, im selben Augenblicke
aber auch ich weg; ich stürzte durch den
Waggon über die Verbindungsbrücke in den
ersten Waggon dritter Klasse; dort war der
Mann noch; er wollte sich aber, als er mich
sah, eiligst davonmachen. Allein, ich hatte
bereits bei beiden Armen festgepackt, und
er machte keine Bemühungen, sich aus der Umklam-
merung zu befreien, waren vergeblich; ich hielt
fest, bis Hilfe kam. Wir fanden bei ihm
eine Reisetasche und eine Geldtasche, aber meine
Reisetasche mit mehr als 2000 K. fehlte. Bald
nachher aber entdeckte eine Dame die Reisetasche
unter dem Ueberzieher des Diebes. Auch die
Geldtasche, die er mir unter die Füße ge-
worfen hatte, war gestohlen. Der Dieb wurde
unverzüglich der Behörde überliefert.“

Mehrere hundert Eisberge wurden
diesem Sommer im nordatlantischen Ozean
beobachtet; überhaupt scheinen in diesem Jahre
vom Frühjahr an die Eisberge, die den
nördlichen Teil des genannten Ozeans unsicher
machen, außergewöhnlich groß gewesen zu sein.
Ein Eis kommt zum größten Teil von der
Schweden Bay her und treibt in der Richtung auf
den Nordatlantik zu. Die Kapitäne einiger Schiffe
berichten, daß sie kürzlich fünfzig bis hundert
Eisberge auf einer einzigen Fahrt begegneten,
von denen einige waren sogar 200 Fuß hoch.
Es ist bekanntlich immer nur ein neunten der gan-
zen Eismassen aus dem Wasser heraus sieht,
die übrigen acht neunten unter dem Eis-
berg. Die Gefahr, die diese Berge für die
Schiffe bedeuten, ist natürlich außerordent-
lich groß, da sie aus der Ferne schlecht zu er-
kennen sind, und das Messen der Wärme des

Wassers bietet auch keinen absolut sicheren An-
haltspunkt, da sehr häufig, wenn die Strömung
entgegengesetzt ist, das Wasser bis dicht an den
Berg heran keine besondere Abkühlung zeigt.
Auch in diesem Jahre sind mehrere Zusammen-
stöße vorgekommen, aber im ganzen waren sie
doch erfreulicherweise weniger als in anderen
Jahren, wenn die Eisberge nicht so zahlreich
waren als in diesem Jahre. Die Folge des
Umstandes, daß so große Eismassen gegenwär-
tig im Norden des atlantischen Ozeans vor-
kommen, ist, daß die Temperatur des Wassers
überall eine außerordentlich niedrige ist. Man
nimmt an, daß dies eine Ursache ist, warum
das Wetter zur gegenwärtigen Zeit so außer-
gewöhnlich wenig sommerlich ist. Andere wie-
der behaupten allerdings, daß die Entfernungen
viel zu groß seien, als daß das irgend welchen
Einfluß auf die Witterungsverhältnisse ausüben
könnte. (Es ist bereits in Frühjahr von kun-
digen Gelehrten festgestellt worden, daß der
Einfluß der Eisberge auf die Witterung Euro-
pas recht erheblich ist. Man kann also sehr wohl
annehmen, daß die augenblicklich herrschende, un-
gewöhnlich kühle Witterung zum Teil auf die
Einwirkung dieser unangenehmen nordischen
Gäste zurückzuführen ist.)

Wirkungen der Schauspielkunst.
Pariser Blätter berichten jüngst, daß während
der Vorstellung eines Mysteriendramas im Ambigu-
Theater eine junge Dame in trampfahne Trä-
nenausbrüche und laute Jammerrufe über die
Liebesleiden des unglücklichen Helden verfiel.
Derartige starke Wirkungen des Dramas, beson-
ders auf zartbesaitete Frauen, gehören jedoch kei-
neswegs zu den Seltenheiten, wenn sie sich auch
nicht immer äußerlich in so kräftiger Form zeig-
en. Das Tränenfließen tritt im Theater beim
weiblichen Geschlecht gar häufig in Aktion, und
erst vor kurzem trat man in Wien eine Dame,
die das Spiel des Arztes so stark ergriffen hatte,
bewußtlos aus dem Zuschauerraum. Aber auch
das männliche Geschlecht läßt sich vom Büh-
nenspiel oft gewaltig fesseln; besonders das naive
Bauerntum sieht die Komödie nur allzu leicht
als Wahrheit an und verprügelt am Schluß nicht
selten den Bösewicht des Stückes als Strafe für
die verübten Missetaten. Eine höchst drastische
Wirkung auf einen Zuschauer gab es, so er-
innert die „Germania“, gelegentlich der Ver-
liner Erstaufführung der „Fledermaus“ im Jahre
1874 am alten Friedrich-Wilhelmstädtischen
Theater. Bei ausverkauftem Hause läuft man
den pridelnden Klängen des Walzerkönigs, als
die Stelle herantrat, da der Gefängnisdirektor
Frank nach frühlich durchlebter Nacht taumelnd
in sein Amtshaus zurückkehrt. Der die Rolle
spielende Künstler wußte den Reiz und die
Absicht, ihn vor seinem Untergebenen Frosch zu
verbergen, so köstlich herauszubringen, daß ein
Herr im zweiten Rang mit donnernder Stimme
ins Auditorium schrie: „Der Kerl ist ja be-
fassen!“ Die Wirkung, die dieser Ausruf bei
dem schon an und für sich animierten Publikum
ausübte, kann man sich denken, und wenn die
Operette nicht aus anderen, stichhaltigen Grün-
den eingeschlagen hätte, so wäre sie durch die-
sen Heiterkeitsausbruch sicherlich gerettet wor-
den. Interessant ist es dabei, daß man sich vor
der Premiere gerade von der Kaufszene nichts
versprach, und Marie Weisinger, die die Ubele
in Wien kreuzte, suchte Strauß zur Streichung
dieser Szene zu überreden, die noch heute je-
desmal eine unwiderstehlich komische Wirkung auf
die Zuschauer ausübt.

Humor in der Rechtspflege. Der
„Straßburger Post“ werden folgende in den
Reichsland gepflüchte „Gerichtsschlüsseln“ über-
sandt: Angeklagtes Dienstmädchen: „Hoher
Herr Amtsrichter, Sie haben eben gesagt, daß
Sie eine Bagatelldelikt haben. Nun, glauben Sie mir!
Ich bin stets ein anständiges Mädchen gewe-
sen, ich bin kein Bagatelldelikt.“ — „Hoch-
wohlgeborener Herr Straßkammer, haben Sie
Mitleid mit einem armen Vatter.“ — „In An-
betracht meines betrunkenen Zustandes ist die
Strafe zu hoch und nimm ich mir an.“ — Ge-
hehrter Herr Advokat. Unsere Sache steht jetzt so
wie mir auf dem Gericht gehört haben, daß
wir einen Advokat haben müssen und werden
wir Sie darum bestehlen.“ — „Wertester Herr
Gendarm! Indem wie ich höre mein Koffer
beraubt worden sein soll, theile ich Ihnen mit,
daß dies nicht basieren kann. Ich habe doch
nicht aus Wollust mir die Sache angeeignet
sondern um etwas zu haben. Die Gravate und
der Werktagstrad fehlen und bitte dieselben sich
höflichst bescheiden annehmen zu wollen. Also
unfehlbar! Grüße Euch Herr Gendarm.“ —
„Bester Herr Amtsrichter. Sie haben mir vor
6 Monaten drei Wochen gegeben die ich wie
ich erfahren ausdrücklich nicht im neuen Ge-
sehbuch stehen. Ich erhebe darum Beschwerde,
weil Ihr mich nach dem alten Gesetzbuch ge-
straft habt. Ich nehme die Strafe nicht an und
wenn ich 10 Jahre dafür büßen müßte ehndere
schreibe ich an das Ministerium vom Reichsge-
richt oder gar an den Reichstag.“

Eine Schredensnacht im Gebirge.
Von Bergün aus bestieg der Führer Rauch mit
einem Kurgast und zwei Damen den Piz Nela in
Graubünden, der als schwer besteigbar bezeichnet
wird. Nachmittags 2 Uhr wurde nach ange-
strengtem Klettern der Gipfel des Berges er-
reicht. Um halb 5 Uhr bemerkte man die ganze
fröhliche Gesellschaft noch auf dem Gipfel, nach
einem Abstieg suchend. Der Führer erzählte dar-
über, wie wir in den „M. N.“ lesen: „Mein
Reisebegleiter, ein im Bergsteigen ziemlich er-
fahrener Mann, suchte nach einem anderen Ab-
stieg, wie ein solcher nach Angaben von Berg-
führer Mettler mußte vorhanden sein. Ich jedoch
beharrete auf dem bereits begangenen Weg.“

Darob verfrisch die Zeit, und mit Schrecken nahm
ich wahr, daß der Tag bereits soweit fortge-
schritten war, daß schlemmig mühe aufgebrochen
werden, wenn man die Klühheit noch erreichen
wollte. Unvorhergesehene Schwierigkeiten er-
schweren indessen den Abstieg derart, daß wir
um 10 Uhr abends noch mitten in den schnee-
igen Felsen befanden. Meinem Rate folgend, ent-
schloß man sich zum Nachtquartier auf hoher
Berge, allen Winden und Wetter des Hochge-
birges preisgegeben. Den Frauen hatten wir
eine kleine Sitzstelle im Schnee zurecht gemacht,
während uns das Los beschieden war, stehend
eine lange, lange Nacht zu verbringen. Von
Mitternacht weg regnete es in Strömen. Der
Wind heulte und piffte durch die Felsen. Hin und
wieder verkündete ein dumpfes Donnern den
Sturz einer Lawine. Nur mit Mühe konnten
wir uns aufrecht halten und leidlich Schutz fin-
den gegen die herunterrollenden Stein- und Eis-
massen. Eine Dame wurde nicht unerheblich von
einem fallenden Stein an der Stirn verletzt. End-
lich, nach vier langen, qualvollen Stunden be-
gann der Tag zu grauen. Die Müdigkeit und
den Schlaf von uns abschüttelnd, wurde der Ab-
stieg unter wolkenbruchartigem Regen fortgesetzt.
Um 9 Uhr morgens befanden wir uns wieder
in der Klühheit, von wo aus wir über unseren
Verbleib sichere Kunde ins Tal senden konnten.
Wir befanden uns in einem beklagenswerten Zu-
stande. Die Frauen konnten nur mit Mühe die
Reise ins Tal fortsetzen, so waren sie von der
durchwachten Nacht und der Kälte mitgenom-
men.“

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs
Bureau); H Deveschen-Bureau Gerold.)

Explosion in einer Lederfabrik.

W Mülhausen (Ehrh.), 21. Aug. In der
Lederfabrik Gebr. Kleeberg ereignete sich eine
Explosion, deren Ursache bis jetzt noch nicht
feststeht. Sieben Arbeiter wurden zum
Teil schwer verletzt, zwei lebensge-
fährlich. Infolge der Explosion entstand
Feuer, das aber binnen kurzem gelöscht wurde.

Die Textilarbeiter-Bewegung.

W Krinitzschau, 21. Aug. Die Textilar-
beiter hielten gestern Versammlungen ab, wovon
4 polizeilich aufgelöst wurden. Heute früh traten
7500 Mann in den Ausstand.

Zwei neue Eisenbahnunfälle in Paris.

W Paris, 21. August. Gestern Abend ent-
stand zwischen den Stationen rue de la Barbe
und rue amover der Untergrundbahn
abermals ein Wagenbrand, infolge des
Schmelzens einer Bleisplatte in der Nähe des
ersten Motors. Die Passagiere verließen ruhig
die Wagen, die leer bis zum Place de la Na-
tion zurückfuhren.

W Paris, 21. August. Ein von Brest
kommender Personenzug fuhr infolge Unvorsich-
tigkeit des Maschinenführers so heftig gegen den
Breitkopf des Pariser Bahnhofes, daß mehrere
Personen, welche die Wagentüren bereits ge-
öffnet hatten, auf den Bahnsteig geschleu-
dert und schwer verletzt wurden.

Neue Bank-Unterschlagungen.

W Aachen, 21. Aug. Bei der Kreditge-
nossenschaft der Handwerker und Industriellen
kamen große Defraudationen vor. Bisher wurde
ein Fehlbetrag in Höhe von 20,000 Kronen
festgestellt. 3 Personen wurden ver-
haftet.

Bootsunglück.

W St. Tropez (Dep. Var), 21. Aug. Hier
scheiterte ein Fischerboot mit 13 Mann
Besatzung. Nur 7 Mann konnten ge-
rettet werden, die übrigen ertranken.

Die Balkan-Wirren.

H Sofia, 21. Aug. Fürst Ferdinand
von Bulgarien hat seine Rückkehr für die
nächste Woche angekündigt.

Die Aufstandsbewegung nimmt
einen immer größeren Umfang an. In
den vielen Bezirken sind die meisten Ort-
schaften zerstört und die Einwohner
niedergemetzelt worden. Zwischen türki-
schen Truppen und mazedonischen Banden finden
täglich Kämpfe statt. Seitens der Auf-
ständischen wurde ein Detachement türkischer
Truppen in Stärke von 2 Offizieren und 60
Mann gefangen genommen. Das große Dorf
Florina ist von den Aufständischen
nach heftigem Widerstande der türkischen Truppen
im Sturm genommen worden.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Große Auswahl!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Billige Preise!

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.
Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Camen, Nordstraße No. 7.
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Letzte Wohlfahrtslotterie. Ziehung: 28. September bis 2. Oktober.
Neunte Schneidemühler Lotterie. Ziehung 7. Oktober.

Carl Heintze,

empfehlend und versendend auch gegen Nachnahme

Wohlfahrtslosse à 3,30 M. Hauptgew. **100,000 M.**
Porto und Liste 30 „ baar

Schneidemühler Hauptgew. **10,000 M.**
Pferde-Losse à M. 1, —, elf Loose 10 M. Wort
Porto u. Liste 20 Pf.

Gegen Einsendung von 4 M. 70 Pf. freie Zusendung von 2 Loosen nebst Gewinnlisten.

Gegründet 1872. Bestellungen sind nach Unter den Linden 3 zu richten.

Unter den Linden 3,
Berlin W.,
gegründet 1872.

896

Städtische Volksbibliothek.

Die Volksbibliothek ist wieder wie folgt geöffnet:

Sonntag	vormittags von 11½—12½ Uhr.
Montag	
Dienstag	nachmittags von 5—6 Uhr.
Donnerstag	
Freitag	

Gingang von der Kirchstraße.

Gebrannten Plantagen-Kaffee

à Pfd. 70, 80, 100, 120 und 160 Pfg. 175
empfiehlt
H. P. Thiel.

Ober-, Unterbett n. R. 11½ Mk.
Hotell. 17½ Mk. Bett. 22½ Mk.
Nichtp. Geld ret. Preisl. gratis.
A. Kirchberg, Leipzig 36. 86

Verschwinden

sind alle Arten Hautunreinigkeiten
und Hautausschläge, Finnen, Haut-
röte, Blüthen, Gesichtspickel, Kopfleiden,
Mittelfer, Leberflecken u. d. ägl.
Gebrauch v. Ahabentler . . . 100
Carbol-Theerschwefelseife
v. Bergmann u. Co., Ahabentler, Dresden
allein echte Schutzmarke: Stiefelpferd.
à Stück 50 Pfg. bei:
W. Felting, in Camen.

Darlehen giebt Selbstgeber reell.
Leuten. Kleinf. Berlin,
Wilhelmshavenerstr. 33 n. Rückp. msooo

Turn-Verein Kaiserkrone Camen.

Am Sonntag d. 23. d. M.,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
im Vereinslokale:

General-Versammlung.
918 Der Vorstand.



**Geflügel-
Züchter-
Verein
zu Camen.**

Am Sonntag d. 23. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
bei Herrn Hinkel:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Bericht aus der Sitzung des
Verbands-Vorstandes.
3. Beratung über eine im Herbst
abzuhaltende Lokal-Ausstellung.
4. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet
dringend ein

915 Der Vorstand.

**Evangel. Arbeiter-Verein
Oberaden.**

Sonntag den 23. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr,
im Vereinslokale beim Wirt
Häse mann:

Vortrag

des Herrn Rittergutsbesitzer
v. Bodelschwingh
über das Thema:

„Das Anwachsen der
sozialdemokratischen Ge-
fahr u. die rechten Mittel
zu ihrer Bekämpfung.“

Freie Aussprache.
921 Der Vorstand.

Sonntag d. 23.
findet im Saale des
Herrn Jos. Speith:
**Grosser
BALL**

919
Anfang 7 Uhr.
Entree 60 Pfg.



Spazierstöcke,
Tornister (nur echt Leder),
Portemonnaies,
Kämme,
Kleider- und Kopf-
bürsten,
Taschenuhren,
Mundharmonikas,
Leinen- und Papier-
wäsche,
Glacehandschuhe
für Herren.

Fr. Kosanetzky.

5 Schauplätze
zu verpachten. B. Anfragen 20
J in Markt. beifüg. **A. Ritzer,**
Halle a. S., Steinweg 4. 916

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 25. August 1903, werden
Anträge in Grundbuchsachen nicht entgegenge-
nommen.

Camen, den 19. August 1903.

Königliches Amtsgericht.



Der vergmännliche Unterstützungs-
und Sterbeverein

„Glück auf Viktoria“
Methler-Westick

feiert am Sonntag, den 30. August im
Lokale des Herrn H. Lunke

sein diesjähriges

Stiftungs-Fest.

Programm:

3 Uhr:

Festzug durchs Dorf.

Von 4—8 Uhr:

Konzert.

Von 8 Uhr:

FEST-BALL.

Zu diesem Feste ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

914

Tapeten von 15 Pfg. an und höher,
feiner Fenster- u. Spiegelglas, Farben, Lacke, Leinöl,
Bronzen, Pinsel, Wachsputz, Fensterleder, Schwämme
und Weißkalk empfiehlt äußerst billig
Friedr. Tapperath, Camen, Ostentor.
476

Empfehle mein großes Lager in
**Glaes- & Pfeil-
Fahrrädern.**

Feinstes u. vornehmstes Fabrikat.

Volle Garantie für Haltbarkeit!

Spielend leichter Gang! * * * *

Preise bedeutend ermässigt.

Allein-Verkauf:

Fr. Frieling, Camen.

Größtes Lager am Platze in Zubehörteilen.

Reparaturen prompt u. billig. 539

Schulte-Destrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen,

Krippen, Spül- und Schleifsteinen,

Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton**

und **Asphalt-Arbeiten jeder Art.**

Spezialität: Grab-Denkmal

in Marmor, Syenit und Sandstein. 842

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei

J. Brombach.

Bern-Guano.

Herbstbestellung.

Neben unserm aufgeschlossenen Bern-Guano — Füllhornmarke — empfehlen wir
als besonders geeignet für die Herbstbestellung

echten

gemahlenen Bern-Guano

hergestellt aus unseren neuesten hoch stickstoffhaltigen Importen, welche für die Jahre
1902/1903 mehr als 50 Millionen Kilos betragen werden.

Konsumenten, welche den rohen Bern-Guano, wie er importiert wird (also nicht
gemahlen), zu beziehen wünschen, halten wir unsere reichhaltigen Lager bestens empfohlen und
stehen wir mit Proben und Preisen gerne zu Diensten.

Wir erwarten in Kürze die Ladungen: „Peri“ (1400 tons), „Reebleshire“ (1450 tons),
„Glan Macenzie“ (2300 tons) mit resp. 11 1/2%, 11 1/4% und 14% Stickstoff, während die
Ankunft weiterer Ladungen im Laufe der Herbstmonate bevorsteht. Käufer, welche die Ware
an Bord der Schiffe zu beschaffen wünschen, wollen sich gefl. an uns wenden.

Antwerpen, Emmerich.

Anglo-Continental (vorm. Döhlendorfsche) Guano-Werke.

861



Haus-Verkauf.

Montag den 24. August
ds. Js., nachmittags 5 Uhr,

läßt der Wirt Herr Friedr. Schenkel wegen ander-
weitigen Neubau sein auf der Cämerstraße unter Nr. 13
belegenes, in welchem seit 37 Jahren mit Erfolg Wirt-
schaft betrieben und zu jedem anderen Geschäft geeignetes
Wohnhaus nebst Hintergebäude und Hofraum,
Flur 26 Nr. 1250/116 zur Größe von 3 Ar 68 qm. (= 26
□ Auten) sowie den an Werdelgraben belegenen, einge-
friedigten Garten zur Größe von ca. 90 □ Auten, in
seinem Wirtschaftslokal öffentlich meistbietend unter günstigen
Bedingungen verkaufen. Bei annehmbarem Gebot erfolgt
der Zuschlag sofort, Austritt am 1. November ds. Js.

Camen, den 13. August 1903.

F. Heimeier,

Gerichtstaxator.

902

Geschäfts-Empfehlung!

Den geehrten Benutzern von Methler und Um-
gegend mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das
von meinem verstorbenen Vater geführte

Schuhmacher-Geschäft

nebst Schuhwarenhandlung unter Leitung eines Ge-
schäftsführers in altbekannter Weise weiter fortsetzen werde.

Indem ich die geehrte Kundschaft noch höfl. ersuche, das
meinem Vater erwiesene Vertrauen auch auf mich übertragen
zu wollen, sichere ich prompte und reelle Bedienung zu.

Methler.

Hochachtungsvoll

Auguste Rüsse.

917

Bettmatten sof. Befreiung garant. Verztl. Zeugn. Prospekt rc. frei
u. verschl. Zimmermann & Co., Heidelberg, (Bad).

Gas-Glühlucht Patent

Dr. Auer

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder, 3

Ageln, Schirme,

Wasserleitungen,

Bade-Einrichtungen

empfehlen **Jul. Schetter.**

empfehlen

evangel. Gesang- und

Gebetbücher

in großer Auswahl.

Gesangbücher von 1 M. an.

Kathol. Gesang- u. Gebet-

bücher Sursum corda

von 1.10 M. an. 97

E. Holtmann, Camen,

empfehlen

evangel. Gesang- und

Gebetbücher

in großer Auswahl.

Gesangbücher von 1 M. an.

Kathol. Gesang- u. Gebet-

bücher Sursum corda

von 1.10 M. an. 97

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei

J. Brombach.

Särge in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann,

Westenthor. 840

**Ein
heller**

Dr.

Oetker's

Vanillin-Zucker

(Pudding-Pulver)

10 Pf. Millionenfach bewährte Re-

zepte gratis von den besten Geschäften

Wer

seine Schuhe schmiedt, der ver-
wendet nur **Krebs-Fett**, denn
es erhält das Leder und macht
wasserdicht. 213

Wer

seine Schuhe schmiedt, der ver-
wendet nur **Krebs-Fett**, denn
es erhält das Leder und macht
wasserdicht. 213

Wer

seine Schuhe schmiedt, der ver-
wendet nur **Krebs-Fett**, denn
es erhält das Leder und macht
wasserdicht. 213

Wer

seine Schuhe schmiedt, der ver-
wendet nur **Krebs-Fett**, denn
es erhält das Leder und macht
wasserdicht. 213

Wer

seine Schuhe schmiedt, der ver-
wendet nur **Krebs-Fett**, denn
es erhält das Leder und macht
wasserdicht. 213

Wer

seine Schuhe schmiedt, der ver-
wendet nur **Krebs-Fett**, denn
es erhält das Leder und macht
wasserdicht. 213

Wer

seine Schuhe schmiedt, der ver-
wendet nur **Krebs-Fett**, denn
es erhält das Leder und macht
wasserdicht. 213

Wer

seine Schuhe schmiedt, der ver-
wendet nur **Krebs-Fett**, denn
es erhält das Leder und macht
wasserdicht. 213

Am
Montag, 24. Aug.
morgens 8 1/2 Uhr

werde ich bei dem Wirt

hier:

1 Sofa, 1 Regulat

4 Stühle, 4 B

u. s. w.,

zwangsweise gegen sofortige

lung verkaufen.

Camen.

Harbach

Gerichtsvollzieh

920

la.

Solinger

Stahlware

ff. Bestecke

Brotmesser

Bohnenmesser

Gemüsemesser

Scheeren

Taschenmesser

Schlachtmesser

Messergarnitur

Rasiermesser

Wiegemeß

rc.

Jedes Stück

unter Garantie

empfiehlt in größter Aus

Camen. **C. Müller**

907

Kirchliche Nachrichten

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 23. August.

Frühkirche 8 Uhr:

Pfr. Janßen, Predigtenber

Sauptkirche 10 Uhr:

Pastor Zummeh

Jugend-Gottesdienst 2 Uhr:

Pastor Voigt.

Evangelisch-lutherische Kirche

Sonntag den 23. August.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Hauptgottes

Pastor Geibel.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottes

Pastor Geibel.

Vereine und Versammlungen

(Gemeindehaus der groß. Gemein

Männer- und Jungmänner

Verein.

Sonntag 8 Uhr: Versammlung.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibelbespred

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Gesangs

Freitag 9 Uhr: Posaunenstunde.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Bibelbespred

Gesangsstunde.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 5 Uhr: Mitglieder

Sammlung.

Sonntag 6 Uhr: Bibelstunde.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibelbespred

Freitag 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Druck von u. Verlag G. May in

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Deutschland.

Der Kaiser brachte am Dienstag in der Hofkapelle das Festmahl zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Franz Josef. Der Kaiser trug die Kaiserliche Uniform. Die Kaiserin trug die Kaiserliche Uniform. Die Kaiserin trug die Kaiserliche Uniform.

Am 30. d. Mts. um 12 Uhr mittags wird in der Hofkapelle das Festmahl zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Franz Josef. Der Kaiser trug die Kaiserliche Uniform. Die Kaiserin trug die Kaiserliche Uniform. Die Kaiserin trug die Kaiserliche Uniform.

Als ein Begräbnis dritter Klasse die Kanalvorlage bezeichnet die „Frankf. Ztg.“ das Ergebnis des Kronrats. Es solle angesichts der bisherigen Stellungnahme der Regierung ungewöhnlich schwer, an eine vollständige Kapitulation der Krone und des Ministeriums zu glauben. Inzwischen ist fest jeder nüchternen Betrachtung der Sachlage immer wieder das nämliche: das Preußen von heute ist nicht im Stande, den Kanalbau auszuführen. Die Meinung, jeder Kräfteanstrengung auszuweichen und immer wieder Zeit zu gewinnen, hat nach Ansicht der „Frankf. Ztg.“ überholt. Ob Ministerveränderungen erfolgen, das ist demgegenüber ganz untergeordnet. Die „Frankf. Ztg.“ wirft die Frage auf: Wir wissen nicht, ist die Regierung für oder gegen den Kanal, wünscht sie ihn mehr oder fürchterlich zu sein, und würde der Ministerpräsident den Tag mehr preis, der den Kanalbau ermöglicht, oder jenen, der ihn endgültig von dieser Welt befreit? Vielleicht könnte man glauben, dass Bismarck sehr viel sich zufriedener sein, dass es ihm gelungen ist, das drohende Gesetz ohne Entladung zu zerstreuen und den Kanalbau zu beenden, ohne — wie die Offiziere versichern — die Verhandlungen der verhängnisvollen Kanalvorlage zu zerstreuen zu sehen. Die Kanalvorlage gleicht fast dem Strich im Sande des Ozeans: man spricht im Ministerium nicht mehr von ihr.

Auch die Münchener „Allg. Ztg.“ sieht die Kanalvorlage als vorläufig begraben an, in-

dem sie schreibt, „es dürfte wohl kaum geschehen, daß die preussische Staatsregierung den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet erachtet, diese Kanalfrage wieder akut werden zu lassen.“

Das Leben radikal-polnischer Blätter hat bekanntlich kurz vor den Wahlen der Fürst bischof Kopp in Breslau mit der Verweigerung kirchlicher Gnadenmittel bedroht. Der in Kattowitz-Bezirk gewählte radikal-polnische Redakteur Korfanty, gegen dessen Blatt sich vornehmlich der irrenbriest des Fürstbischofs wandte, hat nunmehr einen Vertreter des Petersburger „Kraj“ erklärt, daß gegen Kardinal Kopp eine mit rund 60.000 Unterschriften versehene Beschwerde nach Rom geschickt werden soll. Korfanty meinte, es sei nicht ausgeschlossen, daß die Nationalpolen sich wieder mit dem Zentrum vertragen, wenn dieses freiwillig ein oder zwei Mandate an die Nationalpolen abtrete. Dann würden letztere das Zentrum in anderen Kreisen unterstützen. Betreffs der Frage, ob Korfanty in die politische Fraktion aufgenommen würde oder nicht, äußerte sich derselbe, daß er ablehnenden Falles „wild“ bleiben werde, aber er hoffe, daß man ihn nicht ablehnen werde, da jetzt so viele Elemente sich in der polnischen Fraktion befinden, die der Richtung des Korfanty ziemlich nahe ständen.

Ein Duell hat nach dem „Berl. Tagebl.“ am Dienstag Abend im Stadtwald bei Alkenstein zwischen Leutnant Kaiser und Leutnant Klauenfingel vom 73. Feldartillerie-Regiment stattgefunden. Kaiser wurde verwundet in seine Wohnung gebracht. Bei einer Abschiedsreise für einen Hauptmann entstand ein heftiger Streit zwischen den Leutenants Kaiser, Kamp und Klauenfingel. Der Streit Kaiser-Kamp wurde beigelegt. Die Leutenants Kaiser und Klauenfingel trugen den übrigen durch ein Duell aus.

Auf Grund des neuen Fürsorgegesetzes in Preußen, durch welches die Altersgrenzen wie die sonstigen Bedingungen für das Eintreten der staatlich zu überwachenden Erziehung wesentlich erweitert worden sind, wurden nach der „Statist. Corr.“ im Berichtsjahre, dem ersten seiner Geltung, 7787 Minderjährige, darunter 2838 Mädchen, der Fürsorge-Überweisung, das sind 6283 mehr, als im Jahre 1900 nach dem früheren Zwangsverordnungsge- setze in staatliche Erziehung genommen wurden. Vom Hundert der Gesamtzahl waren 6,5 noch nicht 6, 36,1 6—12, 57,4 12—18 Jahre alt.

gebäudes sah, und auch in Steinberg sollte mit dem Bauen bald angefangen werden. Dabei sollte Kurt rege Tätigkeit entfalten können, und reichen Gewinn hoffte er für die Zukunft aus dem Unternehmen zu ziehen.

Die technischen Arbeiten des Baues sollte Emils Bruder Gustav, der Ingenieur geworden war, leiten. Gustav von Lohndorf war ein häufiger Gast auf den beiden Gütern geworden, und wurde allen Personen ein lieber Gesellschafter. Er war allzeit fröhlich und gut gelaunt und wußte viel zu erzählen. Auch Amanda hatte ihn deshalb sehr gern; ebenso war er von früher her noch immer der Liebling von Tante Auguste.

Diese selbst waltete noch immer als Herrin in Grünfelde. Sie hatte die alte Ordnung im Hause geschaffen, kein Uebermaß, und doch alles reichlich und bequäglich, alles war wie früher, ehe Eduard heiratete.

Dieser blühte zufrieden auf das Gedeihen seiner Geschäfte; er hatte glücklich sein können, wenn nicht die stete Sorge um Amanda ihn gequält hätte.

Malwin sprang wieder frisch und blühend umher, er entwickelte sich zu einem kräftigen Knaben; aber mit Amanda wurde es nicht besser, sondern schlimmer.

Ihr Seelenzustand war ein trauriger. Die Idee, daß jeder sie für eine Mörderin hielt, hatte bei ihr Wurzel gefaßt. Mitleidlos, wie sie schon immer gewesen, hatte ihr Geist sich mehr und mehr verwirrt.

Das Reiten allein beruhigte das Gemüt der armen Frau, aber dann mußte sie ebenfalls allein sein. In toller Hast jagte sie dahin, oft meilenweit, durch Park und Wald, über Felder und Chaussees. Sie sprang über Gräben und Hecken; ohne Ermüdung, ohne Raft und ohne Ruh.

Wie ein Gespenst, sagten die Leute, welche die Herrin von Grünfelde so dahinjagen sahen, mit dem lang nachwandelnden weißen Schleier und dem hellen Reittouille.

Selten ließ sich Amanda in ein Gespräch ein, und selbst die Mahlzeiten nahm sie in Hast ein, um nur bald wieder entziehen zu können. Noch immer pükte sie sich gern, aber stets wurde ihr Anzug phantastischer. Jose flatterten ihre schwarzen Locken um ihr Haupt, mit heimlich glänzenden Augen musterte sie im Spiegel die eigene Erscheinung.

Frau von Bachly wünschte, daß Eduard

Ferner gehörten 62,6 pCt. der evangelischen, 36,8 der katholischen, 0,5 der jüdischen und 0,1 einer anderen Religion an. Noch nicht schulpflichtig waren 7,0, schulpflichtig 61,1 und schulentlassen 31,9 pCt. Aus Preußen stammten 97,2 pCt., aus anderen deutschen Staaten 2,4, aus dem Auslande 0,4. Unehelich geboren waren 17,3, gerichtlich bestraft 26,3 pCt. Vom Hundert der Ursachen der Ueberweisungen betrafen 37,5 Gefährdung des geistigen oder leiblichen Wohles des Kindes durch schuldhaftes Verhalten der Eltern, 14,0 Begehung einer strafbaren Handlung seitens eines dieserhalb strafrechtlich nicht zu verfolgenden Minderjährigen und 48,5 Unzulänglichkeit der erzieherischen Einwirkung der Eltern oder der Schule. Bei 1009 Zöglingen lagen je mehrere der gedachten Ueberweisungsursachen vor.

Am Schlusse des Berichtsjahres waren 6356 Ueberwiesene in Pflegefamilien untergebracht, und zwar 69,6 pCt. in — zumeist privaten — Anstalten, 30,0 in fremden Familien und nur 0,4 in der eigenen Familie.

Bei der Reichstagswahl auf einen falschen Namen gewählt hatte, ist der Arbeiter Julius Warstedt am Mittwoch von der Strafkammer in Braunschweig zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte nur 5 Tage Gefängnis beantragt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Bei dem Festessen des Generalstabes anlässlich des Geburtstages des Kaisers sagte der Generalstabschef Feldzeugmeister Frhr. v. Beck in seinem Trinkspruch: Schwere Sorgen drücken das Herz unseres edlen Monarchen. Möge der Allmächtige verhüten, daß noch schwerere Zeiten entreten, möge er uns von dem Alp befreien, der gegenwärtig jedes patriotisch fühlende Herz belastet.

Der König von England weist seit Freitag voriger Woche als Kurort in Marienbad. Die Kurfürstin von Marienbad, das der König übrigens bereits als Prinz von Wales gern und mit gutem Erfolge besucht hat, widmet dem königlichen Besuche eine Extravergabe. Bei seinem ersten in früher Morgenstunden unternommenen Besuch des Kreuzbrunnens wurde er König von Neugier und Zudringlichkeit arg belästigt. Immer

umgab ihn ein ziemlich dichtes Gewühl, immer folgten ihm ganze Schwärme von Beobachtern, und die Damen Marienbader Formats ließen es sich nicht nehmen, so eilig sie konnten, dem König zu folgen. Die Polizeibeamten hatten nicht geringe Mühe, den Zubrang und die Zubringlichkeit abzuwehren, um dem Könige die notwendige und erwünschte Ruhe zu verschaffen. Schließlich wurde die folgende Ankündigung ausgesprochen und auch an die Kurgäste wie an die Einwohner verteilt: „Dringende Bitte! Es wird höflichst, aber mit aller Entschiedenheit ersucht, Sr. Majestät den König von England unbelästigt und ruhig seinen Kurgebrauch zu ermöglichen und nicht durch Neugier dem hohen Gast uneben zu werden. Bürgermeisteramt Marienbad.“ Sehr kurbedürftig freilich ist das Deutsch in diesem herrlichen deutsch-böhmischen Bade. Daß man den König unbelästigt seinen Kurgebrauch ermöglichen soll, ist ein gar zu arges behördliches Vorgehen gegen die Gesehe der Grammatik! Ja, das Deutsch muß viel leiden in Böhmen.

Schweiz.

„Basel unter den deutschen Kanonen“ überschreibt die „Basler Ztg.“ einen Aufsatz, in dem sie ausführt, der Glaube, das Reich habe aus freudiger Gutmütigkeit auf die Errichtung des Tüllinger Forts verzichtet und dafür den Zisterner Klostergelände lassen, sei eine Täuschung gewesen. Der Augenschein müsse einen überzeugen, daß Deutschland beabsichtige, Basel durch einen Kranz von Forts zu umschließen. Aus den bereits vorgenommenen Vermessungen ließe sich unschwer erkennen, daß der Bau von Festungswerken beabsichtigt sei. 1. Auf der Kuppe zwischen Tüllingen und Wenzwiler im Elsaß, etwa 10 Kilometer in der Luftlinie südwestlich vom Marktplatz in Basel an der Straße Pfirt-St. Ludwig-Sümlingen gelegen. 2. Auf der Tüllinger Höhe südlich des sogenannten Lindenplatzes, der etwa 7 Kilometer in der Luftlinie vom Marktplatz in Basel entfernt ist und das weitere südliche Vorgefelde des Zisterner Klosters beherrscht. 3. Auf der Käferholzhöhe bei Dettlingen am Eingange des Randerholztals. Dieses Werk dürfte als Flankierungsbatterie für den Zisterner Klost und die Tüllinger Höhe in Aussicht genommen worden sein. Zugleich aber steht es wohl auch in Verbindung mit der 4. beabsichtigten Befestigung auf der Jungholzhöhe bei

und den Park, welcher sich bis Steinberg hin- zog.

Schon fing es tiefer an zu dunkeln unter den hohen Bäumen des Waldes; da bemerkte Eduard neben dem Stamm einer großen Eiche etwas Weißes. Der helle Gegenstand zog ihn näher, und als er ihn erreicht, sah er mit Entsetzen, daß seine Aunung ihn nicht getäuscht, daß es seine Gattin war.

Er hatte Amanda gefunden, aber — als Leiche.

Aus einer Kopfwinde war das Blut über ihr weißes Gewand geströmt. In der festgeschlossenen Hand hielt sie noch die Reitpeitsche mit dem Goldknopf. — Ihre unruhigen Augen waren für immer geschlossen.

Tief erschüttert, in namenlosem Schmerz kniete der unglückliche Mann an der Leiche seines noch immer geliebten Weibes.

Endlich erhob er sich. — Wo war er? — Allein vermochte er die Tote nicht heimzubringen.

Da schimmerte ein Licht durch die Bäume.

— Es war das Jagdschloßchen.

Also hier — hier mußte sie enden. Hier, fast auf derselben Stelle, wo sich ihre Herzen einst gefunden. Ein trauriges Verhängnis.

Mit Hilfe des Wernerschen Ehepaares wurde die Leiche in dem kleinen Salon des Schloßchens auf ein Ruhebett gelegt.

Eduard verließ sie die ganze Nacht nicht einen Augenblick. Durch einen Boten hatte er die Steinberger und Grünfelder benachrichtigen lassen.

Traurige Tage folgten für die Bewohner der beiden Nachbargüter; viel Leid war über sie gekommen.

Jetzt öffnete sich das Grabgewölbe, welches Amanda nie besuchen mochte, für sie selbst.

Hier, unter den stillen Bewohnern der Kapelle, war auch ihr unruhiges Leben endlich zu ewiger Ruhe eingebettet. — Unter dem dunklen Grün des Laubs und der Weidenstämme sollte sie harren auf den Auferstehungsmorgen, der uns allen nach den Mühseligkeiten des Lebens beschieden ist.

Das Opfer ihres jungen blühenden Lebens war gefordert, vielleicht zur Sühne für ihr schweres Verschulden. Leichter konnten jetzt die Gedanken der Zurückgebliebenen sie dort suchen, wohin die blühende Seele flüchten darf.

Niemand war über Amandas Tod so un-

Sinnspruch.

Ein Album ist der Menschen inn'res Leben,
Das aufbewahrt in Gottes Händen bleibt:
Ein leeres Blatt wird jeztlichem gegeben,
Und jeder ist nur, was er darauf schreibt.
Rüder.

Die rote Hexe.

Roman von Clara Ehrler.

(Schluß.)

„Daß gut sein, Kurt, gräme Dich nicht um jene Sachen. Glaube meiner Versicherung, ein Friede wäre keine Frau für Dich gewesen, die ganze Freiheit von Dir war ein Unverstand.“ Ich empfand das sogleich, wollte doch aber wenigstens Deinen Wunsch erfüllen. Ueberhaupt, aber Kurt, bist Du noch viel zu jung zum Heiraten, und dann, siehst Du, mußt Du jetzt ein reichlicher Landwirt werden. Dann aber, Brüderchen, kenne ich ein ganz reizendes Mädchen aus der Nachbarschaft, Du weißt, die kleine von Elm, die ist ganz verliebt in Dich —

„Kurt, sie wird in ein paar Jahren eine schöne Schönheit sein, darauf verleihe ich mich, laß mich mit. Wenn ich mit Emil Hochzeit mache, mußt Du Dich verloben, damit der Spruch wahr bleibt: „Es ward noch keine Hochzeit gemacht, wo nicht ward eine neue erbacht.“

„Ob sich Kurt trösten ließ im Hinblick auf die noch kleine Elsa?“

Man darf es hoffen, denn er hatte ganz abgesehen seine lustige Schwester angesehen.

Frau von Holzendorf war noch immer feindlich, sie hatte Steinberg während des Winters fast gar nicht verlassen.

Grüthen schloß sich jetzt mehr als sonst an Mutter an. Dabei war sie aber auch in der Wirtschaft sehr thätig geworden. Immer mehr hinter der Mantel her, um dieser alle Mühe abzugeben. Als Frau Alfeser wollte sie allein ihr Hauswesen führen, um ihrem Mann das recht mündig zu machen. Wenn

der hohen Muse Poesie seine Zeit widmete, seine Frau recht praktisch sein.

Herr von Holzendorf war wieder zu ruhigen, beglücktem Gleichmut zurückgekehrt. Das war sein Seelenarzt geworden.

Er freute sich, wenn er in Grünfelde die höher wachsenden Mauern des Fabrik-

Börsach, nordöstlich von der Station des Städtchens und etwa 10 Kilometer in der Luftlinie vom Marktplatz in Basel entfernt. Alle diese Punkte stehen zunächst in Augenverbindung mit dem Steiner Klotz, sie beherrschen aber auch Basel mit seinen Rheinbrücken, von denen der Steiner Klotz rund 13 Kilometer, in der Luftlinie gemessen, entfernt liegt.

Das Blatt erörtert dann die strategische Bedeutung dieser Anlagen für Deutschland gegen einen Vormarsch einer französischen Armee aus Belfort, die sich Basels und der Rheinbrücken bemächtigen könnte. Es erkennt an, daß Deutschland die Werke erbaut, ohne einen unfreundlichen Hintergrund für die Schweiz zu besitzen, betont die Aufrichtigkeit der Freundschaft Deutschlands für die Schweiz, rät aber aus Vorsicht, daß sich die Lage aber einmal ändern könnte, doch Basel gegen eine Vergewaltigung durch eine französische Heer — nur in diesem Falle würde ja eine Beschießung Basels durch deutsche Kanonen eintreten — mittels Befestigungen zu decken: auf der Bruderholzhöhe, auf dem Plateau von Gempfen, auf der Höhe von Giebenbach und auf der Höhe von Pratteln.

Frankreich.

— (Die Beschießung des „Suffren“.) Aus Paris wird dem „B. T.“ gemeldet: Obwohl über das Bombardement des „Suffren“ strengstes Geheimnis gewahrt wird und während der Schießversuche keinem Unbefugten der Aufenthalt im Hafen von Brest gestattet war, bringen die Blätter doch mehr oder minder authentische Mitteilungen. Alle erklären, daß der Panzerturm vorzüglich den Schüssen Widerstand geleistet habe und daß der Versuch einen großen Erfolg für die Ingenieure bedeute. Nach dem Bombardement hat man, einigen Blättern zufolge, den Turm gedreht und konstatiert, daß er ebenso leicht manövierte, wie vorher. Keine seiner elektrischen, telephonischen und hydraulischen Einrichtungen sei gestört gewesen. Dem „Petit Journal“ wird gemeldet, die Panzerplatte des Turmes sei an mehreren Stellen zerbrochen und in kläglichem Zustande. Darüber, ob die in dem Turm eingesperrten Hammel das Bombardement überstanden haben, lauten die Nachrichten verschieden. Einige Blätter sagen, alle Hammel seien lebend hervorgezogen worden, andere erzählen, zwei Hammel seien tot gewesen. Der Marineminister Pelletan und sein Kabinechef Duffren standen während des Bombardements auf dem Hinterdeck des „Suffren“. Ein fünf Kilo schwerer Stein, der von dem Uferfelsen losgerissen war, fiel wenige Zentimeter von dem Minister auf Deck. Sämtliche Mannschaften des „Suffren“ waren an Bord.

Spanien.

— In den Finanzen Spaniens muß eine bedenkliche Ebbe eingetreten sein. „Wolffs Bureau“ verzeichnet hierzu ein in Madrid umlaufendes Gerücht, wonach das Schulgeschwader aus Mangel an Mitteln zu seinem Unterhalt aufgelöst und in den aktiven Dienst eingestellt werden soll.

Serbien.

— Auf die dreifache Ueberhebung der serbischen kriegsmörderischen Offiziere,

welche dem König Peter durchs ihren Willen aufzuzwingen und ihn zu ihrem blinden Werkzeug machen wollten, ist in Belgrad entweder ein gewisser Rückschlag erfolgt, oder man hält es wenigstens für angezeigt, ihren peinlichen Eindruck durch Dementierungen etwas abzuschwächen. Nach dem offiziellen österreichischen Telekorr.-Bureau sollen die meisten Offiziere, welche als Günstlinge des Königs Alexander galten, in ihren Stellungen verbleiben. Bei den letzten Beförderungen sei allem der Rang maßgebend gewesen. Die „Gerichte“, daß im Offizierkorps große Zerwürfnisse herrschen, seien tendenziöse Erfindungen. Die Ernennung des Obersten Solarowitsch zum Kriegsminister habe im ganzen Heere den besten Eindruck hervorgerufen. — Andererseits wird auch die Nachricht, daß mehrere an der Verschwörung nicht beteiligt gewesen Offiziere dem König ein Memorandum unterbreiten wollten, in welchem sie sich gegen die Begünstigung der Verschwörer beklagen, „von gut unterrichteter Seite“ jetzt als der Begründung entbehrend hingestellt.

— In serbischen Offizierskreisen soll nach einem die Lage in Belgrad in den schwärzesten Farben schildernden Bericht des Wiener „Deutschen Volksbl.“ ganz offen die Absicht ausgesprochen werden, den Fürsten Nikolaus von Montenegro ins Land zu berufen und ihm die Krone Serbiens anzubieten. Auch soll bereits eine Deputation dem Fürsten Nikolaus dieses Angebot gemacht und dessen Zusage erhalten haben. Jedenfalls steht Serbien vor einer neuen Krise, und die nächste Zeit schon könnte der Welt ein neues Schauerdrama vorführen. König Peter sei bereit, Serbien zu verlassen und habe erst vor einigen Tagen sich geäußert, daß er es „bedauere, Serbiens Boden betreten zu haben, denn das Intrigenpiel serbischer Verschwörer habe er längst im Ausland zu verstehen verlernt.“

Türkei.

— Trotz der fortwährend benutzenden Nachrichten vom Balkan wird in Kreisen der Berliner Diplomatie, wie dem „Frank. Cour.“ berichtet wird, der Ausbruch eines Krieges zwischen der Türkei und anderen Balkanstaaten für völlig ausgeschlossen gehalten. Von einem zu erwartenden Einmarsch russischer und österreichischer Truppen in Mazedonien sei absolut keine Rede. Weiterhin wird den „Münch. Neuest. Nachr.“ aus Berlin telegraphiert: Der Empfang des Botenchafters in Konstantinopel, Freiherrn v. Marschall, durch den Kaiser auf Wilhelmshöhe wird als politisch bedeutungsvoll betrachtet. Der Botschafter begiebt sich demnach auf seinen Posten. Maßgebende Kreise glauben bestimmt, daß die macedonische Angelegenheit sich ohne weitere Komplikationen abwickeln wird. Von Rußland seien solche ebenfalls nicht zu erwarten. Auch in Wien wird diese Anschauung geteilt. Das fernere die Pforte in der Entsendung des russischen Gesandten nach den türkischen Gewässern keine Verschlimmerung der Lage erblickt und die bulgarische Regierung es von sich weist, daß der Zweck des ihr an die Großmächte verschickten Memorandums die Herbeiführung kriegerischer Komplikationen sei, ist bereits erwähnt worden.

Frau werden, ich habe jetzt viel gelernt, und der Mann meint es redlich und gut mit mir.“ „So wünsche ich Ihnen denn viel Glück, Fräulein Müller. Wir bleiben ja auch später Nachbarn, und da werde ich öfters die Frau Inspektorin sehen und sprechen können.“

„Zu oft wohl nicht, Herr Eberhart. Jetzt aber muß ich mich beeilen, ich habe eine Arbeit für die gnädige Frau. Denken Sie, wie gut Frau von Bachly ist, sie will mir ja eine gute Anweisung geben. Ist das nicht ein Glück für mich?“

Eberhart nickte, und schnell war Nelly in das Haus entflohen. „Ein guter Kern ist in dem Mädchen“, meinte Eduard für sich; „schade, daß sie keine bessere Erziehung genossen, wer weiß, — doch nein, mein Ideal, Ursula, ist unerreicht, eine zweite finde ich nicht auf der Welt.“

Das Trauerjahr war beendet und in kurzer Zeit sollte die Hochzeit Gretchens mit Emil, dem wohlbestallten Pfarrer, stattfinden. Die drei jungen, schönen Mädchen, die sich einst an der Quelle kennen lernten, waren alle glücklich geworden.

Sie schrieben sich fleißig und blieben immer in geistigem Verkehr. Jetzt hatte Winfrieda sie nach Schloß Neuenberg eingeladen, und Emil mit Gretchen wollten ihren ersten Ausflug nach der Steiermark richten.

Auch der Professor von Bachly mit seiner Gattin Ursula hatte zu kommen versprochen, und da gerade eine große Vortragsveranstaltung in Wien tagte, so wollte er diese mit dem Besuch zusammen verknüpfen.

Strahlend von Glück hatten Winfrieda und Ottomar ihre Gäste empfangen.

Was für schöne Tage verlebten diese drei so glücklichen Paare auf Schloß Neuenberg? Oft sprachen sie von der Vergangenheit, die ihnen allen so viel Kummer und Herzeleid gebracht hatte. Jetzt gedachten sie mit dankbarem Herzen der vielfachen Verkettungen des Lebens, die sich zu so schöner Gegenwart entwickelt hatten.

Froh schauten die Augen des Grafen Schwarzenfeld, der sich wunderbar verjüngt hatte, auf seine Kinder und auf das reizende Gesichtchen des Enkels, welcher ihn anlächelte; der kleine

Nach türkischen Erhebungen wurde die bulgarische Landbevölkerung des Vilajets Monastir, welche sich den Banden anschloß, auf 10 Tage unter der Vorherrschaft angeordnet, daß in dieser Zeit die Entscheidung über Mazedonien durch europäische Intervention erfolgt sein werde. Nachdem inzwischen 15 Tage verfloßen sind und die Vorherrschaften sich nicht bewahrt haben, beginnt nach türkischen Angaben der Abfall der irregulierten Bevölkerung, und es haben in den Kreisen Kastoria und Dibra sowie auch an anderen Orten Unterwerfungen stattgefunden. Im dritten Korpsbereich Saloniki befragt jetzt die Gesamtstärke der dort konzentrierten Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Spezialwaffen ca. 170 000 Mann, wodurch man bei geschätzter Fütterung auch einer ausgedehnten Bewegung gewachsen wäre.

Amerika.

— Der Senat von Columbia hat den Panamavertrag verworfen. Das amerikanische Staatsdepartement hat bereits Unterhandlungen mit Costa Rica und Nicaragua wegen der Nicaragua route begonnen, was es für den Fall der Ablehnung des Vertrages ermächtigt ist; doch sind dort dieselben kanalfreundlichen Intrigen tätig. Die New-Yorker Presse schlägt vor, anknüpfend an die Nachricht von der kanalfreundlichen Haltung Panamas, dieses Territorium von Columbia zu trennen und es als selbständige Republik anzuerkennen.

Kolonien.

— Zur Förderung der Besiedelung von Deutsch-Südwestafrika sind der Kolonialverwaltung 300 000 Mk. bewilligt worden. Davon sind nach einem Erlaß des Auswärtigen Amtes der „Deutsch-Südwestafrik. Ztg.“ zufolge 100 000 Mk. zur Unterstützung bereits im Lande befindlicher Farmer bestimmt.

— (Zee-Anbau in Kamerun.) Das kaiserliche Gouvernement von Kamerun beabsichtigt, den Mittelungen der Deutschen Kolonialgesellschaft zufolge, nimmere einen größeren Anbauversuch mit Tee zu machen, nachdem einzelne Stauden bereits mehrere Jahre im Schutzgebiet gut gedeihen. Das Gouvernement hat das Kolonialwirtschaftliche Komitee ersucht, eine größere Menge Pflanzenmaterial zur Verfügung zu stellen. Herr Professor Dr. Preuß hat sich bereit erklärt, gelegentlich seiner Reise nach Indien und Neuguinea im September d. J. für das Komitee Saat und Hybriden guter Varietäten Tee aus Ceylon und dem Himalayagebirge zu beschaffen.

Westfalen und Rheinland.

! Camen, 22. August. (Jagdberechtigt.) Ein Gutsbesitzer ging im Sommer über ein Stück Aderland eines Lehrers und entfernte sich vom Grundstück auch nicht, obgleich er dazu vom Lehrer aufgefordert worden war. Er erachtete sich für berechtigt, das Land auch vor beendeter Ernte zu betreten, da er jagdberechtigt sei. Nachdem er auf Grund des § 368 a des Reichsstrafgesetzbuchs in Verbindung mit § 9 des Feld- und Forstpolizeigesetzes einen antwortungsvollen Strafbefehl erhalten hatte, beantragte er gerichtliche Entscheidung.

Stramme Karl streckte verlangend seine Arme nach dem Großvater entgegen, so daß dieser das Kind vom Arme der Steiermärkerin in seine eigenen nahm.

„Der junge Majorats Herr“, sagte er stolz lächelnd und einen Fuß auf den blühenden Mund des Kleinen drückend.

Graf Brühl schlug einen Spaziergang in den großen Höhenwald vor, an dem sich alle freudig beteiligten.

„Nach der Oberförsterei“, meinte lächelnd Winfrieda. „Wir lieben immer noch den Wald.“

Leuchtend riefte der Blid Ottomars auf seinem geliebten Weibe. Er nickte zustimmend.

„Wir wollen gute Bekannte besuchen.“ Die Schloßbesitzer wandelten durch den herrlichen, duftenden Wald. Nach einiger Zeit erreichten sie eine idyllisch gelegene Försterei.

Vor die Türe trat eine Frau, ihr folgte der Oberförster. Beide waren gar statlich anzuschauen.

„Oh! da sind ja Richters!“ rief Gretchen und eilte auf das Ehepaar zu.

„Wie reizend ist das neue Heim, ganz wunderbar!“

Es gab ein frohes Begrüßen von allen Seiten.

„Was macht denn mein Nachfolger, der Förster Josef?“ wendete sich Herr Richter an Gretchen.

„O, der ist ein gar schöner Mann in seiner schmutzen Uniform; — aber er hat immer einen so traurigen Blick in seinen blauen Augen.“

„Ja, ja, er kann nicht vergehen, die holde Duellensymphie hatte es ihm mit ihren Augen angetan“, meinte Ursula.

„Die Quelle liebe ich!“ meinte Ottomar lächelnd, „sie war einst so mitleidig und trug mir ein Bergfrühlingslied zu!“

„Ich liebe sie auch“, sagte Gretchen fröhlich, „dort fand ich meine Seelenruhe.“

Dann suchte die Gesellschaft eine Waldhöhe auf, von der man einen herrlichen Ausblick auf das weite Land genoß.

Emils Blide schweiften träumerisch hin über Berg und Tal, zu dem rauschenden Gewässer.

„Dichst Du wieder?“ neckte Gretchen leise, sich eng an ihn schmiegend.

Begeistert strich der Poet die vollen braunen Locken aus der Stirn und improvisierte:

Das Schöffengericht erkannte aber auch auf eine Geldstrafe, und das Landgericht warf die eingelegte Berufung, da er das Grundstück nicht zur Ausübung der Jagd, d. h. zwecks der Erlegung von Wild betreten habe, er habe weder ein Gewehr noch einen Jagdbelag bei sich gehabt; der Jagdberechtigte sei fernwegs befragt, das Aderland anderer Leute dann zu betreten, wenn er nicht die Jagd ausüben wolle. In seiner Revision vertrat der Gutbesitzer den Standpunkt, ein Jagdberechtiger dürfe das Aderland seines Jagdbezirks nicht nur dem Zwecke betreten, um Wild zu erlegen, sondern auch in der Absicht, sich davon zu überzeugen, ob überhaupt jagdbare Tiere vorhanden seien. Das Kammergericht erachtete aber die Entscheidung nicht für rechtskräftig und gab daher das Rechtsmittel der Revision als unzulässig zurück.

! Camen, 22. August. (Für die Manöver.) Aus Anlaß der bevorstehenden großen Manövern sind die Orts- und Gemeindevorstände angewiesen worden, in Bekanntmachungen zu sorgen, daß die vom Militär vorzugsweise benutzenden Ländereien durch mit Stroh umrandene Kreuze an einer Stange zu bezeichnen sind. Auch sind die Einwohner darauf aufmerksam zu machen, daß das Vieh während der Weidenverfüßung Beaufsichtigung erhält. Die Kosten des eventuellen Einfangens von Vieh, welches das Militär schon geworden, davongelaufen hat, der Eigentümer selbst zu tragen, ebenso Entgelt für Flurschäden, welche die Durchgänge auf ihrer Flucht verursacht haben sollten. Solche im Gelände, deren Betreten für Mann und Pferd gefährlich ist, sind durch schwarze Flaggen kenntlich zu machen, z. B. Moorwiesen, nasse Wiesen, Kies- und Lehmhölder. Wer Vorsichtsmaßregeln außer Acht läßt, kann gemeldet sein, daß ihn die Militärbehörde für entstandene Schäden haftbar macht.

! Camen, 22. August. (Westfälischer Schinken.) In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ lesen: „Westfälischer Schinken! Gewiß, der westfälische Schinken ein ebenso interessantes wie wohlsmekendes Gericht — leider ist es dies Gericht aber in Wirklichkeit nicht mehr. Natürlich werden in Westfalen immer noch Schweineschinken geräuchert, aber die geographische Herkunft der Schinken allein macht es noch nicht, sondern die Schinken müssen von einer ganz besonderen Rasse von westfälischen Schweinen herkommen. Diese Rasse ist aber, wie Zoologen und Landwirte übereinstimmend festgestellt wurde, völlig verschwunden. Die Schweine englischer Rasse verdrängen die westfälischen, und infolge menschlicher Sabotage geschehen. Die englischen Schweine können nicht schon im ersten Jahre gemästet werden, westfälischen aber eignen sich erst nach Vollendung des zweiten Lebensjahres zur Mast, also schneller zum Zerbröckeln zu gelangen, weshalb die Jücker die westfälischen Schweine durch englischen, übersehen aber dabei, daß diese weit mehr als das kernste Fleisch besitzen. Die Vorstentiere aus Westfalen auszuzeichnen. Jetzt vorgenommenen Züchtungsversuche erwiesen sich als ergebnislos, und wir werden uns wohl darauf ergeben müssen, daß es wohl Schinken aus Westfalen gibt, aber keine westfälischen Schinken mehr.“ — So das Münchener Blatt. Wir freuen

Wie leuchtet, wenn ich hier um mich schaue, Der Himmelsäther so wunderbar; Wie liegen die Wälder so still und hehr, Wie rauschet dort unten das schäumende Meer, O Gretchen! Wie ist doch schön die Welt, Wenn man im Arm die Geliebte hält.

„Wie schön er das wieder gesagt hat“, meinte Gretchen stolz.

Die anderen nickten ihr lächelnd zu.

Auch Winfrieda, der erste Professor, ließ sich zum Extemporieren anregen; er zog eine publico die erstehende Ursula an sein Herz.

„Dein Bruder bleibt unverwundbar“, meinte Ursula, aber lassen wir ihm seinen Sinn, und denken wir, wie er: Glückselig ein jeder, der ein treues, liebendes Herz sein eigen nennt.“

* * *

Ueber Körperübungen und

Alkoholismus

hat Prof. Queppe aus Prag am Bremer Kongress einen Vortrag gehalten, in welchem er zu folgenden Ergebnissen kommt, die aufs neue beweisen, daß die völlige Abstinenz vom Standpunkt der rationellen Körperpflege das allein Vernünftige ist. Wir entnehmen seinen Ausführungen hierfolgendes:

„Man hat bei einzelnen Sportarten, die man fragen veranlaßt. So wurde z. B. von der Vereinigung des deutsch-österreichischen Alpenvereins im Jahre 1896 von 62 Prozent unbedingte Abstinenz als gut bezeichnet.“

Von 241 deutschen Radfahrern, die an Rennen und sportmäßigen Tourenfahrten teilgenommen, erklärten sich anno 1900 202 gegen Alkohol. Man sieht, daß wenigstens bei den meisten Körperübungen, welche an Herz und Lunge besonders hohe Anforderungen stellen, die Enthaltung von Alkohol als nützlich erkannt hat.

Bei denjenigen Sportarten, die wir von Land übernehmen haben, wie Rudern, haben auch die dort geübte Abstinenz für die Trainingzeit übernommen und uns dabei sehr wohl fühlten, so daß kein aktiver Ruderer für

Der Herr Schreiber dieses Artikels hat das Recht zu befragen. Hat aber nicht, dann wäre es angebracht, daß die interessierten Kreise kräftig gegen die Darstellungen auftraten.

Stadte, 20. Aug. (Ueberfahren.) Auf Bahnstrecke hierher wurde eine von der Bahn zurückkehrende Frau durch ein Unheil überfahren. Die Verletzungen der Frau sind lebensgefährlich, so daß die Ueberfahrene mit dem Leben davonkommen dürfte.

Witten, 20. Aug. Durch böswillige Missetaten wahnwitzig geworden ist die Frau K. in der Auguststraße. Es ist traurig, was Lasterungen für Unheil anrichten können. Im vorliegenden Falle handelt es sich um eine durchaus brave, ehrenhafte Frau, welche sich Verleumdung so zu Herzen nahm, daß sie zu ihrer eigenen Sicherheit ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Zwei kleine Kinder wurden dadurch der mütterlichen Pflege beraubt.

Witten, 20. Aug. In der Villa des stellvertretenden Paul Rosiny brach Feuer aus. Die Villa und Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen. Zwei wertvolle Pferde sind verbrannt.

Hattingen, 19. August. (Ein verunglückter Ausritt.) Der erste Knecht des Landwirts B. Kneebaum hatte seinen Ausgehsonntag, und wollte er einmal ordentlich feiern. Zu diesem Zweck erbat er sich und erhielt auch von seinem Herrn die „flotte Hulba“, ein flottes, junges Pferd, zu einem Ausritt in das romantische Ruhrgebiet. „Sabanna“ im Munde, schwang sich der Knecht, der den schönen Namen Kaspar führt, mit ihm zu Gebote stehenden Eleganz in den Seitenbild und fort ging der Knecht. Ein toller Nachmittag! Der Reiter kamte die Nacht durch und durch, aber noch nie war sie so schön erschienen, als heute, wo er sie wie ein Herr aus dem Sattel eines stolzen Pferdes schenken konnte. Sein körperliches Wohlbefinden war mehr schäumenden Gerstenfasses, er hinter sich ließ. Nun ist aber an der Strecke Kneebauern jedes, oder doch fast jedes Haus eine Kneibe und da der Reiter als alter Bekannter, anstandslos, wie er sich sagte, keineswegs verurteilt, hier und da auch noch Hie und da Feuerwasser oder Lohmanns Ruhrperlen, so langte Kaspar in der allerbesten Stimmung in Witten an. Hulba hatte sich bis dahin tadellos verhalten, als sie nun aber die Luft roch, das seine Pfister unter den Hufen, und gleichzeitig das wonnvolle Gesicht ihres Herrn in einer großen Spiegelfeibe erblickte, die einen Freudensturz, so daß Kaspar den Reiter und im nächsten Augenblick auf dem Boden sich wieder fand. Während er aber so lag, seine schmerzenden Glieder rieb und laut rief: „Hulba, Hulba, du mochtest aber mit mir ein Polizist des Weges und wie es um dich geht, fast unfähig eine Schlafstille zu bekommen, während die Hulba durch den anderen Mann ihrem Besitzer wieder zurückgebracht wurde.

Gerthe, 20. August. Gewaltige Feuergefahren in vergangener Nacht von der Besingung Landwirts Dittmann hierher gen Himmelsbrand von Alkohol zu haben ist und manche davon abstinent wurden.

Das selbe gilt erfahrungsgemäß für die leichtathletischen Übungen, für die wir in der Stadt auch den Namen vorkommen. Die meisten gebrauchten, besonders für die Laufbewerbe und unter diesen in allererster Linie für Rennen über mittlere und lange Strecken. Die hervorragenden Leistungen sind sowohl bei Dauermärschen als bei Dauermärschen sicher nur bei Betreffenden von Alkohol herabzuführen, daß diese Erfahrung hat besonders für uns. Diese Erfahrung hat eine große Bedeutung, weil bei Dauermärschen eine Grundlage für die Erziehung in der Felle sind. Versuche, die ich als junger Arzt angestellt habe, sprechen für mich seit dem eindeutig für die Ueberlegenheit der Abstinenz in derartigen Fällen.

Was anders stellt es sich nach der Erfahrung dar bei der Schwergewichtsaethetik. Athleten, welche mit schweren Gewichten arbeiten und momentan enorme Leistungen zu bewerkstelligen haben, fröhnen vielfach dem Alkoholkonsum, besonders in Form von Bier, und in der Rhein- und Süddeutschland, wo einige der Kraftmeier der Gegenwart stammen, sind Vertreter dieses einseitigen Kraftsportes. Die meisten Alkoholgenuß stark ergeben, und manche Athleten sind Bierwichte und als solche wie Führer der jungen Generation, welche den gewöhnlichen Mistelproben nachahmen.

Aber unter diesen starken, biden Leuten findet auch sehr selten jemanden, der durch Schöpfung Muskulaturentwicklung dem Künstler oder Athleten zu gefallen oder der dauernd auf gute Leistungen zu bliden vermag. Nach wenigen Wochen verschwinden diese „Herkulesse“ von der Bühne und höchstens eine Rekordtabelle hält ihren Namen. Bei manchen dieser Leute habe ich sehr schlecht entwickeltes Herz, bei vielen schlecht funktionierende Lungen und durch ungenügende allgemeine körperliche Ausbildung. Aber selbst bei den besten war irgend etwas in Unordnung. Der gewaltige Kraftsport in jüngeren Jahren das Ideal einer Jungkraft, wurde später fett und ist schon mit dem Alter dem Alkoholkonsum erlegen, und der Kraft hat vor kurzem einen Schlaganfall erlitten, bei dem sicher der Alkoholkonsum bei seinen Leuten eine entscheidende Rolle gespielt hat.

mel. Das Wohnhaus war auf bisher nicht aufgekärte Weise in Brand geraten, der sich bei dem herrschenden Sturm auch auf Scheuern und Ställe verbreitete. Sämtliche Baulichkeiten wurden ein Raub der Flammen, denen außer dem reichen Erntesegen auch ein Teil des Viehbestandes zum Opfer fiel. Als ein großes Glück ist es zu bezeichnen, daß es den Bemühungen der Feuerwehr gelang, den Brand auf seinem Herd zu beschränken; leicht wäre es sonst bei dem Sturm möglich gewesen, daß infolge des überhitzenden Funkenregens die ganze Ortschaft eine Beute des verheerenden Elements geworden. Der abgebrannte Landwirt erleidet, obwohl er gegen Feuergefahr versichert war, großen Schaden. Ein Dienstmädchen desselben wurde verhaftet, da es sich durch sein Benehmen verdächtig machte, die Brandstifterin zu sein.

Ans dem Sauerlande, 20. Aug. Die diesjährige Wald- und Preiselbeernte im Sauerlande liefert einen sehr reichen Ertrag. Während die Waldbeeren bereits schon zum größten Teil eingesammelt sind, hat jetzt das Sammeln der Preiselbeeren begonnen. Ganze Wagenladungen der Beeren kommen nach auswärtigen Verfassungen. Das Liter Wald- und Preiselbeeren wird mit 20 bis 30 Pfg. bezahlt. Der Verdienst, welcher aus dem Sammeln der Beeren, namentlich der ärmeren Bevölkerung des Sauerlandes zuschließt, ist ganz beträchtlich und bildet das Beeren sammeln für viele Familien eine reiche Einnahmequelle. Auch die Himbeeren und Brombeeren geben dieses Jahr eine gute Ernte.

Waldbröl, 20. Aug. In den letzten Wochen wurden hier 6 Gebäude durch Brandstiftung eingekäschert. Jetzt ist es gelungen, einen Tagelöhner zu verhaften, der der Tat dringend verdächtig ist. Wie verlautet, hat der Festgenommene u. a. auch sein eigenes Haus in Brand gesteckt, um die bedeutende Versicherungssumme zu erhalten.

Witten, 20. August. Ein aufregender Vorfall spielte sich hier in einem Geschäftshause auf der Salzstraße ab. Ein vor kurzem von der Firma entlassener Hausdiener stürzte plötzlich in das Lokal und drang mit gezücktem Messer auf die Angestellten ein, von denen er vier erheblich verletzte. Die Verhaftung des Mannes kostete große Schwierigkeiten.

Mörs, 20. August. (Straßenraub.) In der Nacht zum Sonntag fanden Radfahrer in der Höhe des Bergmann Heinrich Resen aus Hochstraß am Wege in seinem Blute liegend vor. Sie veranlaßten, daß der Verletzte durch seine Angehörigen ins Krankenhaus geschafft wurde. Dort stellte es sich heraus, daß K. Messerstiche im Rücken und Arm und einen lebensgefährlichen Stich in die Lunge erhalten hatte. Uhr und Brieftasche waren dem Ueberfallenen geraubt. Nunmehr ist er seinen Verletzungen erlegen. Ueber die Täter konnte er keinerlei Angaben machen.

Witten, 20. Aug. An Stelle des Landtagsabgeordneten Finken (Zentrum), der eine Wiederwahl im Wahlkreis Westinghausen-Dorsten wegen Krankheit abgelehnt hat, will man den Führer der christlichen Gewerkschaftsvereinigungen August Brüst aus Alteneffen aufstellen.

Witten, 20. August. Auf dem Personenzug Mörs-Hamborn wurden drei Revolver verschossen abgegeben. Die Kugeln trafen den Radwagen. Es wurde niemand verletzt. Der Täter entfloß.

Krefeld, 20. Aug. (Der schwarze Mann.) Die „Niederrheinische Volkszeitung“ teilt ihren Lesern folgende wahre Geschichte mit: Leichenblat stürzte abends nach 11 Uhr das Dienstmädchen einer hiesigen Herrschaft, nachdem es sich kaum zu seiner Schlafkammer begeben hatte, in das Wohnzimmer der Familie. „Ein Dieb, ein schwarzer Mann ist auf meiner Stube!“ Das war das Einzige, was das erschrockene Mädchen herausbringen konnte. Schreden erfasste auch die Damen des Hauses, die mit dem Hausherrn noch um des Lichtes gefüllte Flamme plaudernd, versammelt waren. Mit Laterne und Stock bewaffnet, begleitet von den besorgten Mägden, stürzte die Herrschaft seitens der geflüchteten Gattin, stieg dann mutvoll der Herr des Hauses zur Dachkammer empor. Auch sein Herz schlug schneller. — Was würde ihm bevorstehen? — Beherzt trat er den Speicher —, entgegen tritt ihm mit glühenden Augen der schwarze Mann — in Gestalt Caesars, des schwarzen Ziehhundes des Nachbarn. Schwanzwedeln begrüßte die große Bestie, übrigens ein gemächliches Tier, den Antommeling, der in helles Gelächter ausbrach, in das auch die übrigen Geflüchteten, herbeieilend, einstimmen, als sie die Identität des Diebes erfuhr. Der Hund, der schon am Abend von seinem Begleiter vermisst und vergebens gesucht worden war, hatte sich durch die offenkundige Gattin, welche die Nachbarhäuser miteinander verbindet, in das Haus geschlichen und war wahrscheinlich nach einer Neugierde durch das Nachbars Wohnung in das Schlafzimmer des Dienstmädchens gekommen, das ihm wohl als der beste Platz für sein Nachtquartier erschienen sein mag.

Witten, 19. August. In früheren Jahren wurden, was mancher Chefrau von heute nicht bekannt sein dürfte, die Hebammen von den Chefrauen gewählt; wie das u. a. aus folgenden, heute vor 50 Jahre erlassenen „Bekanntmachung“ des damaligen Bürgermeisters Pickert hervorgeht: „Der alten, schwächlichen Hebamme Schellhoff in Witten soll eine junge Hebamme zur Seite gestellt werden, welche die Chefrauen des Hebammenbezirks zu wählen haben. Die zu wählende Person darf nicht unter 18 und nicht über 30 Jahre alt sein, sie muß einen gesunden und kräftigen Körper, gesunde Sinne, gerade, zum

Gebammen-Geschäft taugliche Gliedmaßen haben; sie muß ferner einen gesunden, natürlichen Verstand und ein gutes Gedächtnis zeigen, fertig lesen und Schreiben verstehen, auch leserlich schreiben können. Diejenigen Personen, welche diese Qualifikation besitzen und Lust haben, sich in die Wahl einzulassen, können sich binnen acht Tagen bei mir melden.“

Witten, 20. Aug. (Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit.) Die Stadtkönigliche Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit hat nach ihrem letzten Abschluß wiederum eine Erhöhung der Beiträge eintreten lassen müssen; ungelernete Arbeiter zahlen nunmehr 35, gelernte 40 Pfg. pro Woche. Die Kasse zahlte in dem vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 laufenden Geschäftsjahre 28807,50 Mark Tagegelde an 1008 in der Zeit vom 10. Dezember bis 10. März arbeitslos gewordene Versicherte, welche sich in der Hauptsache aus Bauarbeitern zusammensetzten.

Witten, 20. Aug. Die hiesige Strafkammer hatte eine Unterschlagung von Gas abzuurteilen. Das Urteil ist nicht nur für Konsumenten, sondern auch für Installateure von Interesse. Deshalb sei der Fall hier mitgeteilt: In einer Wohnung stellte ein Beamter der städtischen Gasanstalt fest, daß in einem Zimmer an der Gasleitung die Plombe entfernt und der Stöpsel herausgeschraubt worden war. Seit einiger Zeit hatten 6 Lampen gebrannt. Das dazu erforderliche Gas hatte aber den Gasmesser nicht passiert. Die Inhaberin der Wohnung, eine Rentnerin, hatte sich deshalb wegen Gasdiebstahls zu verantworten. Erstere gab an, daß sie den Installateur mit Anlegung der Leitung beauftragt und geglaubt habe, es sei alles in Ordnung. Der Installateur behauptete, er habe den Anschluss an die Leitung nur „erweitert“, um die Leitung auf ihre Dichtigkeit zu prüfen. Das Gericht nahm an, daß es sich um die Unterschlagung von Gas handle und verurteilte die Rentnerin zu 100 Mark, den Installateur zu 150 M. Geldstrafe.

Witten, 20. Aug. („Verjüngt.“) Eine frühere Witwe und jetzige Ehefrau wurde wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde von der Strafkammer zu der geringsten zulässigen Strafe von einem Tage Gefängnis verurteilt. Als sie ihren jetzigen Mann heiraten wollte, „verjüngte“ sie sich um drei Jahre und veränderte deshalb auch auf ihrem Geburtschein das Geburtsjahr 1866 in 1869. Dem Standesbeamten gegenüber erklärte sie, man habe in ihrem Heimatort die Biffer vertrieben. Der Gerichtsvorsteher empfahl der bisher unbescholtenen Frau, sich wegen Erlasses der Strafe an die Gnade des Königs zu wenden.

Witten, 20. Aug. (3000 Mark gestohlen.) Im Florarrestant wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ein Einbruchdiebstahl verübt. Durch Einbohren des Gelschranks von rückwärts kamen die Diebe in den Besitz von etwa 3000 Mark.

Witten, 20. August. (Unglücksfälle.) Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich in der chemischen Dingerfabrik von Rob. Schleicher in der Jägerstraße in Ehrenfeld. Dort erlitt eine auf bisher unbekannte Weise ein Entfettungsapparat, wodurch zwei Arbeiter getötet und zwei schwer verbrannt wurden. Die schwerverletzten wurden ins Bürgerhospital gebracht. — Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich an einem Neubau in der Lüdwilstraße. Dort stürzte auf bisher unaufgeklärte Weise von der zweiten Etage eine eiserne Steinwinde in die Tiefe und traf einen vor dem Neubau mit dem Laden von Ziegelfestern beschäftigten Arbeiter auf den Kopf, wodurch die Schädelbede zertrümmert wurde. Der Tod trat alsbald ein. Die Leiche wurde nach dem Leichenschauhaus in Melaten gebracht. — In der Geißelstraße in Ehrenfeld vergnügten sich Dienstagabend mehrere Knaben mit Spielen. Ein jähriger Knabe stürzte dabei so heftig mit dem Kopfe gegen eine Mauer, daß er einen Schädelbruch davontrug und bald darauf verschied.

Frankfurt a. M., 20. Aug. (Todessturz.) Montag Vormittag vergnügte sich das 11jährige Töchterchen eines Speereihändlers damit, daß es am Treppengeländer vom ersten Stock herabstürzte. Bei einem erneuten Versuch kam es bis zur Hälfte des Geländers als es plötzlich das Gleichgewicht verlor und in den Hausflur stürzte. Es erlitt eine Gehirnerschütterung, so daß der Tod nach einer halben Stunde eintrat.

Witten, 20. Aug. (Ertrunken.) Ein fremder Arbeiter war auf der Brücke mit dem Abladen von Stammholz beschäftigt; als ein Stück Holz ins Rollen kam, sprang er bei Seite, trat einen Schritt und stürzte in den Rhein. Trotz sofortiger Rettungsversuche konnte der Arbeiter nicht mehr gerettet werden.

Konvention seines Standes verbunden hatte, sondern weil die Ansprüche der abenteurernden ausländischen Familie immer ungemessener wurden. Um dem Spitz ein für allemal ein Ende zu machen, hatte er das Mädchen und dessen Vetter, darunter ihren Vetter und angeblichen Bräutigam Baltazzi, zu einer Jagdpartie auf den 28. Januar nach Meherling geladen. Ein Zufall ergab die Verschiebung des Trennungsmahles auf den nächsten Tag, und Rudolf in seiner selbstherrlichen Manier schenkte sich nicht, deshalb die Familienzusammenkunft am Hofe zu Wien, welche zur Vermählung mit der Kronprinzessin angelegt war, einfach unbeachtet zu lassen. Er war am 29. Januar in Meherling, und am Abend entwickelte sich bei einem ungewöhnlichen kleinen Abendessen nach der Darstellung des „Eingeweihten“ nun folgende wüste Szene zwischen dem Kronprinzen und seinen Gästen:

„Rudolf unterließ sich ungezwungen mit seinen Gästen über gleichgültige Dinge, nahm dann Gelegenheit, die Vetsera in das Nebenzimmer zu bitten und konfertierte dort längere Zeit mit ihr. Als die beiden in das Speisezimmer wieder eintraten, schien Rudolf sehr aufgeregt, während die Baroness eine erzwungene Heiterkeit, aber Ruhe und Ueberlegenheit zur Schau trug und ihrem Dheim mit dem Kopfe ein verneinendes Zeichen gab. Bald darauf setzte man sich zu Tische. Kronprinz Rudolf war während des Essens und nachher, trotzdem die Gäste sehr heiter und ausgelassen waren, der Fiafer Bratsisch die Tischmusik machte, einige Lieder sang und piffte, dann aber abtrat, ruhig, scheinbar niedergeschlagen. Er entschuldigte sich mit Kopfschmerzen. Allgemein aber, besonders als Baltazzi Gelegenheit nahm, ex abrupto das Verhältnis Vetseras zu dem Kronprinzen näher zu besprechen, und Vetsera die Rede auf ihre Zukunft brachte, und im Falle einer Trennung von passender Heirat, die durch den Kronprinzen zustande kommen müsse — den Herzog von Bra-ganza hatte sie im Auge — von horribler Abfindung, besonders für ihren Anfang usw. und Skandal sprach, griff der Thronfolger in die Unterhaltung ein. Er erklärte kurz und bündig den Anwesenden, daß er für die Zukunft mit ihnen und sonstigen Personen der Art nichts mehr zu tun haben wollte und das Verhältnis mit Vetsera, wie er ihr heute abend unter vier Augen bereits mitgeteilt, als gelöst betrachte. Als die Gesellschaft eine solche noch nie vernommene Sprache des Kronprinzen hörte, erhob sie sich von ihren Sitten, ergriff die ausgelassenen Champagnerflaschen, fiel über den Kronprinzen, wie auf Kommando, her und schlug auf ihn los. Kronprinz Rudolf wußte nicht, wie ihm geschah. Entschlossen langte er nach dem in seinem Jagdrock befindlichen Revolver und feuerte im Drange der Gefahr aus Notwehr zwei Schüsse, mehr vermochte er nicht, gegen die Angreifer ab, ohne eine bestimmte Person aus dem Korn zu nehmen. Ein Schrei ertönte, und Mary Vetsera stürzte tot zu Boden. Als dies die Komplizen sahen — Baltazzi durch den zweiten Schuß leicht verwundet — hieben sie mit vereinten Kräften erst recht auf den Kronprinzen ein, solange, bis er auch entseelt am Boden lag.

Ohne ein Wort zu sprechen, entkleideten die Mörder die Leichen, überführten sie in das an den Speisesaal anschließende Schlafzimmer und legten den Revolver auf das an der linken Seite des Kronprinzlichen Bettes befindliche Nachtkästchen. Der Skandal, der Schuß, nichts wurde von der Dienerschaft gehört. — Es war schon spät am Abend des 29. Januar, der neue Tag begann herauf zu ziehen. Sachte und ruhig, unbefelligt und unbemerkt entfernten sich die Mörder und jagten durch die Frühe. Heinrich Baltazzi war durch den zweiten Schuß, den der Kronprinz abgegeben, am Oberschenkel in der Nähe der Leistengegend leicht verwundet, legte dieser Verletzung aber keinerlei Bedeutung bei und starb an derselben am Vormittage des 19. April 1889 in Baden bei Wien, wo er unangestastet wohnte und gepflegt wurde.

Dies das Wesentliche aus der Darstellung des „Eingeweihten“. Inwiefern er recht hat, das werden — vielleicht — einstmal die Historiker des Hauses Habsburg zweifelsfrei feststellen. Sicher ist heute nur, daß die antilige Darstellung von dem Falle nicht mit der vollen Wahrheit herausrückt. So begreiflich diese Zurückhaltung im Hinblick auf den schwer geprüften kaiserlichen Vater ist, so verständlich ist auf der anderen Seite aber auch das Verlangen des österreichischen Volkes, Zuverlässiges über das Drama in seinem Kaiserhause zu hören, das der Phantasie um so größeren Spielraum gewährt, je geheimnisvoller es von der antiligen Welt behandelt wird.

Das Eisenbahnunglück bei Zwickau.

Ueber das Eisenbahnunglück in der Nähe von Zwickau wird dem „Berl. L.-Anz.“ von dort gemeldet: Der Zug, welcher bei Rottenkirchen entgleiste, war mit Ausflüglern dicht besetzt. U. a. gehörten zu den Passagieren Mitglieder eines Gesangsvereins aus Plantz bei Zwickau, die einen Ausflug auf den Rußberg bei Schönheide unternommen hatten und nun nach ihrem Heimatort zurückfahren wollten. Zwischen den Stationen Rottenkirchen und Oberkrainitz geschah das Unglück. An einer Kurve wurden die Maschine und sämtliche 8 Personenzüge mit solcher Gewalt von den Schienen geschleudert, daß der ganze Zug umstürzte und sich geradezu überschlug. Die Folgen waren schrecklich. Unter den Wagentrümmern lagen drei Tote, zwei Verunglückte namens August Höhl und Wenzel und eine 25-

Die Ermordung des Kronprinzen Rudolf.

Eine im Verlag von Müller-Herfurth in Frankfurt a. M. erschienene Broschüre „Der Mord des Kronprinzen Rudolf“ wurde, wie gemeldet wird, soeben in Oesterreich verboten. Die Broschüre beschäftigt sich einmal wieder mit dem „Drama von Meherling“. Ein „Eingeweihter“ sucht mit Hilfe der ihm zugänglichen Quellen den Schleier zu lüften, der noch immer über diesem schrecklichen Drama des Hauses Habsburg ruht. Nach seiner Darstellung war Rudolf des Umgangs mit Mary Vetsera und ihrem Anhang müde — wenn wohl auch nicht aus „unausprechlicher Liebe“ zu der Gemahlin, mit der ihn nur die

Von den infolge des Eisenbahnunglücks schwer Verletzten, die in die nächst gelegenen Krankenhäuser, nach Kirchberg und Bärenwalde, geschafft wurden, ist im Laufe des heutigen Vormittags einer gestorben. Der Generaldirektor der sächsischen Bahnen, v. Kirchbach, erschien in Begleitung des Baurats Mehr von der Zwidaaner Eisenbahnbetriebsdirektion und des Staatsanwalts Klüber in Zwida an der Unfallstätte zur Feststellung des Tatbestandes.

— Bei einem Zusammenstoß mit dem englischen Dampfer „Empress of India“ ist am Dienstag in der Nähe von Hongkong der chinesische Kreuzer „Quantai“ gesunken; sein Kapitän und 13 Mann der Besatzung werden vermißt. Der englische Dampfer hat erhebliche Beschädigungen davongetragen.

— Bei dem Versuch, die Whirlpool-Strömsschnellen im Niagara fall hinabzu schwimmen, in denen seinerzeit der berühmte Taucher Kapitän Webb ertrank, ist der Schwimmkünstler Jaques Glenister laut einer Blättermeldung aus Newyork schwer verunglückt. Er kam, am ganzen Körper eingeeßt, in guter Form ins Wasser, wurde aber von der Strömung gegen die Felsen geschleudert und mußte blutüberströmt herausgehohlet werden. Er liegt jetzt im Krankenhaus.

— Eine Liebestragödie. In Pasing bei München erschöpf der Hülfstlehrer Max Kastl den Gutsbesitzer Hermann Rödel. Kastl war Hauslehrer bei den Rödelschen Kindern und unterliegt mit der Frau des Gutsbesizers ein Liebesverhältnis. Als ihm deshalb seine Stellung gekündigt wurde, kam es zwischen beiden Männern zu Streit und Ränkegeboten, in deren Verlauf Kastl den Gatten seiner Geliebten erschöpf.

— **Veruntreuungen** sind wieder bei einer Berliner Bank vorgekommen. Zwei junge Angestellte verstanden es, nach und nach 40 000 Mark zu unterschlagen. Nach Aufdeckung der Unterschneise wurden sie verhaftet. Etwa die Hälfte des Geldes, das sie beiseite geschafft hatten, wurde noch in ihrem Besitze gefunden und der Bank wieder zugestellt. Die andere Hälfte hatten sie in leichtsinniger Gesellschaft durchgebracht. — Der Name der Bank wird nicht angegeben.

— Auf der Londoner Untergrundbahn hatten sich am Dienstag an einem Wagen mehrere Eisenpfarren losgelöst und wurden bei der Verührung mit der Stromschiene glühend, wodurch ein Wagen Feuer fing. Die Passagiere stürzten aus dem Wagen, doch konnte das Feuer bald gelöscht werden. Seit der Pariser Katastrophe sind die Einnahmen der Londoner Untergrundbahn um mehr als tausend Pfund gesunken.

— Ein neuer Eisenbahnunfall ist den
vorgekommenen noch hinzurechnen. Infolge

— Der Mord auf dem Fichtelberge.
Anfang Juli wurde bekanntlich auf dem Fichtelberge bei Oberwiesental, in der Nähe der Schutzhütte, der Konservevereisende Hörder aus Großheringen in Thüringen ermordet und beraubt aufgefunden. Zwei des Mordes verdächtige Arbeiter wurden verhaftet. Jetzt sind Touristen am Unterkunftschaus auf einen mit Erde und Fichtennadeln bedeckten, ziemlich vermoderten Rucksack gestoßen, in dem sich ein Lodenumhang, ein Gewehrschloß, ein Kursbuch, Geschäftspapiere, Seife und verschiedene Kleinigkeiten befanden. Unter dem Rucksack lag ein Gewehrstoßen, von dem das Ausfallschloß abgeschlagen und ein Spahn abgesplittert war. Wie erinnerlich, hatte Hörder erst einen Schuß in die Lendenwirbel erhalten, worauf ihm die Schädelbede zertrümmert worden war. Man nimmt an, daß die Gegenstände nachträglich niedergelegt worden sind, um Glauben zu machen, daß nicht ein dort anfassiger Arbeiter, sondern ein Tourist der Täter sei. Die soeben erfolgte Verhaftung auch des Vaters des einen der verhafteten Arbeiter zeigt indessen, daß die Untersuchungsbehörde sich nicht irreführen läßt.

— Wegen Beleidigung eines Eisenbahnfahrers wurde vor einiger Zeit der 41jährige Freiherr Eberhard von der Tann vom Schöffengericht in Fulda zu vierzehn Tagen Gefängnis verurtheilt. Die gegen das Urtheil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer in Hanau kostenpflichtig verworfen. Der Angeklagte hatte im Oktober v. Js. auf der Fahrt von Fulda nach Tann die Mitreisenden belästigt, weshalb diese die Intervention des beststehenden Fahrers noch in Anspruch nahmen. Koch erklärte dem Freiherrn, daß er bei weiterer Belästigung der Fahrgäste aus dem Zuge gesetzt werden würde. Hierüber wurde der Angeklagte so aufgebracht, daß er den Beamten mit „du“ anredete und ihm ein Schimpfwort zurief. Der Vorfall wurde gemeldet, worauf die Eisenbahnverwaltung Strafantrag stellte.

— Mit dem Volontär ihres Vaters durchgebrannt ist die Frau des Kommissionsgeschäftsinhabers L. aus Schöneberg. Die etwa 36jährige Dame weißte seit einigen Wochen mit ihrem Gemahl an der Dssee. Eines Tages erhielt sie ein Telegramm aus Berlin, das ihr die „lebensgefährliche Erkrankung“ einer Schwester meldete und ihre Rückkehr nach der Reichshauptstadt dringend erheischte. Herr L. wollte seine Frau begleiten, entschloß sich aber auf ihr Zureden, sie allein reisen zu lassen. Wider Erwarten blieb er mehrere Tage ohne jede Nachricht. Eine telegraphische Anfrage bei seiner Schwägerin ergab, daß diese sich des besten Wohls freute und ihre Schwester seit ihrer Abreise ins Bad nicht gesprochen hatte. Das Telegramm, das diese aberbrufen, mußte also fälschlich gewesen sein. Von bangen Ahnungen erfüllt, kehrte der getäuschte Ehemann unverzüglich heim und fand das Nest leer. Die pflichtvergessene Gattin hatte mit dem um 14 Jahre jüngeren Volontär des Mannes, dem Sohne eines Geschäftsfreundes aus Russisch-Polen, der sich hier hauptsächlich zur Erlernung der deutschen Sprache aufhielt, das Weite gesucht. Die Durchgängerin, die aus einer sehr wohlhabenden Familie stammt, hat ihren Schmuck verkauft, bei einem Bankier nicht unerhebliche Summen aus ihrem Privatvermögen erhoben, aber vom Eigentum ihres Mannes sich nichts angeeignet. Das ungleiche Paar soll sich nach Oesterreich gewandt haben. Von den Beziehungen zwischen den beiden hatte bislang niemand etwas ahnungt.

vor sieben Jahren in einer Fabrik, indem er sich an einem Balkon einen verrosteten Nagel in das linke Bein steck. Die Wunde wollte trotz ärztlicher Behandlung nicht heilen, sondern brach immer von neuem wieder auf. Seit acht Tagen lag Mewes wieder im Krankenhaus. Hier beschlossen nun die Aerzte eine Operation, um einer lebensgefährlichen Blutvergiftung vorzubeugen. Obwohl alle Vorsichtsmaßregeln angewendet wurden, starb der Mann, während man ihn mit Chloroform betäubte. Seine Leiche wurde zur gerichtsarztlichen Deffnung befschlnagnmt.

Acht Personen vom Blitz ge-
streift. In Liebenau (Kreis Götzlar), wur-
den acht junge Leute am letzten Sonntag von
einem heftigen Gewitter überrascht. Sie such-
ten unter dem vorpringenden Dach des Forst-
hauses Schutz auf einer Bank und den Steintrufen.
Gleich darauf trug ein Blitz herab, von
dem das Forsthaus und die jungen Leute ge-
troffen wurden. Alle acht Ausflügler fielen, wie
die „Gözl. Ztg.“ schreibt, nieder und blieben
besinnungslos am Boden liegen. Nach längerer
Zeit erholten sie sich wieder. Sie trugen am
Körper rote Flecken davon, die einen stechenden
Schmerz verursachten, bis sie verschwanden.

— Wie es einer nie recht machen konnte erzählt uns eine alte Chronik der Stadt Windsheim aus dem Jahre 1540. Ein Bäcker namens Gumprecht Steinmüller hatte 1540 das Brot zu klein gebacken und wurde deshalb um 5 Gulden gestraft. Nun hat er solches „aus Hochmuth“ zu groß gebacken und ward um 10 Gulden gestraft. Als er die Gerichtsstube hinausging, schlug er die Stubentür etwas hart zu. Er wurde wieder heringefordert und um 5 Gulden gestraft. Beim Hinausgehen machte er die Thür ganz leise und „sanfte“ zu. Nun wurde er wieder heringe-
heißsen und ihm vorgehalten, daß er dieses zum „Affront“ getan habe und er mußte wieder 5 Gulden Strafe geben. Darauf ging er hinaus und machte die Thür zu, wie sich gebührt und durfte heimgenhen.

— Ein heiteres Stückchen, das einem zu einer Uebung in Landbau eingerichteten eifrigen Reserveleutnant passierte, weiß die Pfälz. Post zu berichten. Der Leutnant wollte den Posten revidiren, der sein Hauptaugenmerk darauf zu richten hat, daß die in der Nähe der Wagenreihse der Zwölfmorgenlajerne im Freien gestandenen Padowagen nicht gestohlen werden. Aufschneidend kam ihm dabei der Gedanke, den Posten erst einmal eine zeitlang zu beobachten. Er verschwand in einem der Wagen, ließ aber die Thüren sperrangelweit offen. Der Posten kam herbei und schlug sie zu. Der Herr Leutnant saß nun in der Mansefalle, verhielt sich aber vorerst ganz ruhig. Als es anfang, ungemüthlich zu werden, machte er sich durch Klopfen bemerkbar. Der Posten trat näher und fragte nach dem Befehle. Da erscholl es mit tonorer Kommandostimme: „Aufmachen, ich bin der Offizier vom Kasernenabschiedslied!“ Das ließ aber unseren Soldaten kalt; er tröstete den Gefangenen mit der Antwort: Da könnte jeder kommen; er soll nur warten, bis die Ablösung sich einfinde, dann könne er heraus und mit auf die Wache kommen. Erst nach zweistündigem Verweilen konnte der Leutnant dem Wagen Balet fagen.

— Im Schönbrunner Ziergarten wurde der Menageriewärter Bösl von einem wildgewordenen Uroechen getödtet und zerstampft. Das Tier ist ein Geschenk des Kaisers an den Kaiser Franz Josef. Zahlreiche Zuschauer waren entsetzt Zeugen des Vorfalles.

— **Um Elchwild** zu schießen beabsichtigt Kaiser Wilhelm gelegentlich seines Aufenthaltes in Rominten nach den Manövern auch die Gegend des großen Moosbruches bei Labiau zu besuchen. Es wird bereits jetzt nachgeforscht, in welchem Teile der dortigen Forsten zum Abschuß geeignetes Elchwild vorhanden ist. Man schätzt die zur Zeit dort wechselnden Elche auf ungefähr dreißig Stück. Die Oberförstereien Tawellninken und Ibenhorst besitzen nach letzter Zählung 108 und 105 Elche.

— Eine verunglückte Ballonfahrt. Am Freitag den 15. August wurden in Lüttich vier bemannte Luftballons aufgelassen. Einer davon, in dessen Gondel der Zahnarzt Dekominette und der stud. med. Thibert saßen, während unter ihr der Luftschiffer Laurent Duchateau an einem Trapez hing, wurde beim Aufsteigen von einem Windstoß gegen die Blitzableiter des Gerichtsgebäudes getrieben und schlug dann wiederholt gegen die umliegenden Dächer und Schornsteine. Duchateau suchte mit den Füßen die Stöße zu verhindern, wurde aber schließlich durch ein geschlossenes Fenster in das zweite Stockwerk eines Hauses geschleudert, wo man ihn mit einem gebrochenen Bein und sonstigen Verletzungen fand. Dekominette sprang auf ein Dach und kam mit dem Schrecken davon. Thibert, der seine erste Luftreise machte, fleg mit dem plötzlich wieder aufsteigenden Ballon schnell empor und verschwand alsbald den Blicken der zahlreich anwesenden. Da inzwischen noch ein sehr heftiges Gewitter ausgebrochen war, fürchtete man allgemein das Schlimmste. Abends lief jedoch eine Drahtnachricht ein, daß der junge Mann 10 Kilometer von Lachen sich durch einen Sprung aus dem wieder gesunkenen, fast den Boden streifenden Ballon glücklich gerettet habe. Von den andern drei Ballons ist einer bei Stommeln, der andere bei Stofberg (Rhld.), der dritte bei Mafirsch gelandet. In dem Korb des bei Stommeln gelandeten Luftballons, in dem der Mitarbeiter des Figaro, Francis Carrier, interessante Aufzeichnungen über die Fahrt gemacht hat, befand sich u. a. das Notizbuch des Journalisten. Der Ballon befindet sich bei der

— Nach einem halben, welches
Brauchszweig veranstaltet war, erkrankt
wie amtlich gemeldet wird, von 496
nehmenden Kindern 201 an Typh
Ferner kamen 28 Typhuserkrankungen von
wachsenden zur Anmeldung. Gestorben sind
jetzt 2 Kinder und 1 Erwachsener. Da in
letzten 8 Tagen nur noch sehr wenige neue
angemeldet worden sind, ist anzunehmen,
die Epidemie im Erlöschen begriffen ist.
der amtlichen Untersuchung ist mit aller
scheinlichkeit der Ursprung der Seuche auf
in der zweite Hälfte des vorigen Jahres
in fektion zurückzuführen.

— Zwei deutsche Studenten, welche am 29. Juli von Norwegen, in einem kleinen Segelboot Skagen abgelegten, sind dort nicht angekommen. Die Eltern der Studenten suchen durch das deutsche Konsulat Befragungen für Nachrichten den Verbleib ihrer Söhne aus.

— Die Soldatennußhandlungen in
Batterie des Hauptmanns Hennig (1. Bat.
des lauenburgischen Feldartillerie-Regiments
45 in Rendsburg) kamen wieder in einer
Handlung vor dem Kriegsgericht der 18. Di-
vision zur Sprache. Angeklagt war der Fül-
meister Sergeant Kuhl wegen wie-
derholter Mißhandlungen des früheren
Noniers Bräfer aus der Umgegend von
Desholm, wegen Mißbrauchs der Dis-
ciplin und vorschriftswidriger
Handlung Untergebener. Der be-
deutendste Kanonier Bräfer ist die

unausgesprochen geworden und wegen chronischer Blinddarmentzündung und Nervenzerreißung vorzeitig in die Militär entlassen worden. Neben mitangeklagte Unteroffiziere sollen es unter haben, Meldung über die Mißhandlung des früheren Rekruten Holm von demselben Batterie, der irrthümlich geworden ist, und sich in der Landesirrenanstalt Schleswig befindet, zu erstatten. Die Unteroffiziere wollen bis auf einen von den Mißhandlungen des Holm durch die älteren Mannschaften nichts gesehen haben. Da sich von den älteren vernommenen älteren und jüngeren Mannschaften der Batterie die ersten fast sämmtlich demnächst wegen Mißhandlung zu verurtheilt werden, so machten sie teilweise von den Rechten der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Dies befriedigte sie übereinstimmend, die Mißhandlung des Barke gesehen zu haben. Die jüngeren Mannschaften waren mit ihren Aussagen zurückhaltend, so daß der Verhandlungsleiter mehrfach Anlaß nahm, auf den zu leistenden hinzuweisen, und die Leute zu ermahnen, sich etwa aus Furcht vor den älteren Mannschaften Tadeln von Wichtigkeit zu verweigern. Der Vertreter der Anklage, die Frage zur Unterstützung stellte, inwieweit eine Beeinträchtigung durch den Hauptmann Seligmann stattgefunden haben könne, wurde auf Antrag des Vorsitzenden die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der militärischen Disziplin für kurze Zeit ausgeschlossen. Der Vertreter der Anklage führte aus, daß die Verhandlungen ein Glied jener Reihe von Prozessen seien, die schwere Mängel in dem Dienstvertriebe der 1. Batterie des 45. Feldartillerie-Regiments zutage gefördert hätten, die in dauerlicher Weise geeignet seien, das Ansehen auswärts zu schädigen. Er beantragte gegen den Angeklagten Kühl eine Gesamtstrafe 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und Degradation gegen die übrigen angeklagten Unteroffiziere drei Tage Mittelarrest. Den letzteren wenig Strafwürdiges nachgewiesen und sie auch zweifellos der Ansicht gewesen, daß das Kriegsgericht verurtheilt Kühl zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und Degradation, die übrigen Unteroffiziere zu 3 Tagen Mittelarrest.

— **Der letzte Wunsch.** Der Soldat
torgas war zum Tode verurtheilt worden,
er in seiner Heimat Megalopolis ein Mädchen
das seinen Werbungen kein Gehör schenkte,
seiner Schwester auf offenem Felde ermordet
hatte. Als er den Todesweg antrat, zeigte
eine mütterliche Ruhe. Als letzte Bitte
bat er sich die Erlaubnis aus, fünf Minuten
nach seiner Hernalt hinüberblicken zu dürfen.
schaute unverwandt dorthin, bis ihn sechs
Gelen niederstreckten.

— Bei einer Revision in einer
föhrlichen Schule fragte der Revisor nach
föhrlicher Behandlung eines Lesestüds ein
unruhiges Mädchen, warum denn eigen
dieses Lesestück in dem Lesebuche stände.
wort: „Damit die Blätter voll werden.“
föhrer Deiterleitsausbruch bei sämlichen
bisonsteilnehmern, inmitten dessen man
einen „erwachsenen“ Mann ganz leise
vor sich hin citieren zu hören: „Was kein
stand der Verständigen höret“ u. s. w.


 S^{td.} Medicin
 Willaumont Paris
Eidenstoffe von 75 Pfg. per Meter
 in der Muster per Post
 Deutschlands größtes Spezialgeschäft
NICHOLS & Cie BERLIN SW. 46
 Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafstrasse
 Eigene Fabrik
 in Orelsd.